

# Völkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Völkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Wochentage Die Neue Welt): Wilhelm Böhme, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Jacobson, Magdeburg. Verlag von Hermann Gahrmann, Magdeburg. Druck von G. F. S. S. Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Wettstein 89-90, 3 Treppen. Telephon 1647. —

Nr. 38.

Magdeburg, Donnerstag, den 15. Februar 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Kolonialestat.

Erster Tag.

Der Reichstag war am Dienstag ebenso schwach besetzt wie am Montag; viele Herren von den Rechten scheinen an den Nachwirkungen des Förschungsvergnügens im „Circus Busch“ zu leiden. Gut besetzt war dagegen der Bundesratsstich, u. a. waren mehrere Offiziere der Schutztruppe in ihren erotischen Uniformen erschienen. Die Tribünen erfreuten sich eines guten Besuches; wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die erwartete Erörterung des „Falles Arenberg“ eine starke Anziehungskraft ausgeübt hatte.

In der That stand dieser haarsträubende Fall in dem Mittelpunkt der heutigen Erörterung, obwohl es ziemlich lange dauerte, bis die Reihe an ihn kam. — Zunächst wurde debattelos in dritter Lesung die Vorlage über Samoa und Tonga angenommen, die gestern das Haus, wenn auch nicht sehr lange, beschäftigt hatte. Dann kam der Kolonialetat heran. Sehr schnell wurde die Denkschrift über die Verwaltung der Kolonien erledigt; nur Haffse, der Unvermeidliche, mußte reden; übrigens war, was er heute über den Vorzug praktischer Ingenieure vor bürokratischen Assessoren sagte, gar nicht so uneben. Der Etat für Deutschsüdwestafrika zeitigte das seltene Schauspiel, daß der gläubige Buchka, der frühere konservative Abgeordnete und jetzige Kolonialdirektor, vor dem allzugroßen Glaubenszweifel der Konservativen und Ultramontanen, die eine antimohammedanische Propagandapolitik in Ostafrika verlangen, bei der Linken Schutz suchte und fand. Bebel wies überzeugend nach, daß eine solche Glaubenspolitik so ziemlich das thörichteste Unterfangen ist, das die Kolonialverwaltung beginnen könnte. Mit anderen Worten sagte Herr v. Buchka dasselbe; das Bedauern über Bebels religiöse Judifizierung, das er glaubte einfließen lassen zu müssen, quittierte unser Fraktionsredner mit der dankbaren Anerkennung der kolonialdirektorialen Bewilligungen um sein Seelenheil. Ueber Togo und Kamerun wurde nicht weiter debattiert. Anders beim Etat für Südwestafrika. Zunächst geißelte Bebel die unglücklichen Verträge, zu denen man die Hasen usw. Arbeiter bewegt hat, die in voller Unkenntnis der Verhältnisse sich von der Kolonialverwaltung haben lassen nach der südafrikanische Sandbüchsen schicken lassen. Dann ging er auf den Fall Arenberg ein. Nach einer eingehenden Schilderung des unglücklichen Lesers ja in allen seinen empörenden Einzelheiten bekannten Thatbestandes wies er auf die — nun sagen wir einmal milde Behandlung hin, die man dem prinziplichen Mörder hat zu teil werden lassen. Herr v. Buchka stellte sich als Herr Hase vor, der von nichts weiß oder aber wenigstens vorläufig nichts sagen darf. Auch nicht ein Redner wagte es, eine Lanze für den Prinzen einzulegen; das Centrum schüttelte den Mörder durch den Mund des Abg. Gröber energisch von seinen Nachschößen; der Abgeordnete Haffse verlangte in ziemlich brüstem Tone zu wissen, warum man den Prinzen nach Afrika geschickt habe; selbst der Abgeordnete v. Kardorff fand ein paar scharfe Worte. Freilich: beinahe in demselben Atemzuge pries der Silbermann den „gewaltigen“ Dr. Peters. Kardorffs Jonathan, Dr. Arendt, fiel mit Pauken und Trompeten ein. Wenn die Herren eine Rehabilitierung des Helden vom Allmandicharo beabsichtigen haben, so täuschen sie sich: Bebel verdarb ihnen gründlich das Spiel. Nach erregter Debatte wurde der südwestafrikanische Etat bewilligt; der für Neuguinea bot zu Erörterungen keinen Anlaß. Morgen wird weiter über den Kolonialetat verhandelt werden; es verlautet, Eugen Richter werde eine große Rede über die Eisenbahnbauten in den Kolonien halten.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

### Deutscher Reichstag.

147. Sitzung. Dienstag, 13. Februar 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratsstich: Freiherr von Nitsch, von Buchka.

Die Vorlage betr. die Freundschafts-, Schiffs- und Handelsverträge mit Tonga, Samoa und Savijhar wird in dritter Lesung debattelos genehmigt.

Es folgt die 2. Beratung des Kolonialstatats. Bei Besprechung der Denkschrift über die Verwaltung der Kolonien wünscht

Dr. Müller-Sagan (frei. V.), daß die Aspiranten für den Kolonialdienst zunächst als Volontäre beschäftigt werden.

Kolonialdirektor von Buchka spricht seinen Dank für diese Anregung aus.

Abg. Dr. Haffse (nati.) wünscht, daß möglichst Männer des praktischen Lebens in die Kolonien entsandt werden.

Die Diskussion über die Denkschrift wird geschlossen. Beim Etat für Ostafrika, Titel „Gouverneur“, bringt

Abg. Bebel (soz.) einen Fall vor, wonach ein Lieutenant in Ostafrika eine eingeborene Frau habe zu Tode prügeln und ihr Kind erschlagen lassen.

Kolonialdirektor v. Buchka erklärt, von diesem Vorfall nichts zu wissen.

Der Titel wird bewilligt. Die Kommission beantragt zwei Resolutionen. Die erste verlangt, daß die unteren Beamten in Ostafrika möglichst der eingeborenen christlichen Bevölkerung entnommen werden sollen, während die zweite die Regelung der ostafrikanischen Schulverhältnisse in der Richtung fördert, daß in den religionslosen Schulen nur Mohammedaner aufgenommen werden, daß ferner in den christlichen Schulen der Unterricht von den Missionaren erteilt und in denselben außer der Landessprache nur die deutsche gelehrt werden soll.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (konf.): Die Mohammedaner sind intelligenter als die Negere; ihre Verwendung als Beamte ist somit berechtigt, muß sich aber in gewissen Grenzen halten. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Dasbach (Centr.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Abg. Bebel (soz.): Die Ausführung der Kommissionsvorschläge würde ein großer Fehler sein. Das einfache Gebot der Mäßigkeit erfordert, daß man sich die Dienste der eingeborenen Bevölkerung nutzbar macht. Andere Kolonialmächte sind uns auf diesem Gebiete mit gutem Beispiel vorgegangen. Diesem Beispiel sollten wir folgen; statt dessen macht man hier aus dem Hause heraus den Versuch, die Regierung von dem richtigen Wege abzubringen. Ferner wird man, wenn man vorgeht, wie es hier verlangt wird, die religiösen Gegensätze verschärfen. Was allen diesen Gründen stimmen wir gegen die Resolutionen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stodmann (Mp.) erinnert an die schlechte Erfahrung, die die Engländer bei dem Sepoy-Aufstand in Ostindien mit den mohammedanischen Soldaten gemacht hätten und bittet, die Mohammedaner ganz aus der Verwendung im Kolonialdienst auszuschließen.

Kolonialdirektor v. Buchka: Ich sehe das Heil der Menschheit allein in der Religion Christi. Trotzdem muß ich erklären, daß die religionslosen Schulen in Ostafrika vorläufig noch ein dringendes Bedürfnis sind. Mit der ersten Resolution bin ich einverstanden, aber die zweite verlangt zur Zeit Unmögliches.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. V.) wendet sich gegen beide Resolutionen, namentlich aber gegen die zweite.

Abg. Bebel (soz.): Den Namen des von mir vorher kurz erwähnten Offiziers werde ich dem Herrn Kolonialdirektor persönlich mitteilen, dem ich gleichzeitig für das liebenswürdige Interesse danke, das er an meinem Seelenheil nimmt. (Heiterkeit.) Abg. Stodmann vergißt, daß die Hauptursache des von ihm erwähnten großen ostindischen Aufstandes die furchtbare Wertschätzung der Kompanie war. Bisher sind in unseren Kolonien die Christen nicht gerade mit gutem Beispiel vorgegangen; ich erinnere an die Namen Leiß, Wehlau, Schröder, Peters. Auf den neuesten Fall komme ich nachher noch zu sprechen. Mit allergrößter Schärfe sollte die Kolonialverwaltung vorgehen, um das Vorkommen solcher Fälle zu verhindern. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Ueber die Resolutionen soll am Schluß der Beratung des Kolonialstatats gemeinsam beraten werden. Ferner wird vorläufig die Abstimmung über zwei weitere von der Kommission vorgeschlagene und von den Abg. Graf Stolberg (konf.) und Dasbach (Centr.) bestimmte Resolutionen aufgeschoben, laut denen in Erwägung gezogen werden soll: 1) ob es sich empfiehlt, die ostafrikanischen Rechnungen dem Reichstag in Kopien vorzulegen, 2) eine Änderung der Vergütung von 9. Oktober 1898 zu treffen.

Der Etat für Ostafrika wird nach den Vorschlägen der Kommission bewilligt; ebenso — ohne Debatte — die Etats für Kamerun und Togo.

Es folgt der Etat für Südwestafrika.

Abg. Bebel (soz.): Sehr merkwürdige Bestimmungen enthalten die Arbeitsverträge, die zwischen der Kolonialverwaltung in Berlin und den bei den Auen in Südwestafrika beschäftigten Arbeitern abgeschlossen worden. Sehr lästige Verpflichtungen für die Arbeiter werden in diesen Bestimmungen festgelegt. Der Arbeitgeber ist jederzeit nach einmonatlicher Kündigung berechtigt, den Vertrag zu lösen. Bei ungebührlichem Benehmen, Trunkenheit usw. kann Geldstrafe verhängt werden. Die Haken oft 5—30 Mark betragen. Der Lohn von 1000 bis 1200 Mark kann nicht als besonders hoch bezeichnet werden. Die Preise sind dort außerordentlich hoch. Ein halbes Pfund Wurst kostet 3 V. 250 Mark. Der Vertrag enthält auch Bestimmungen, die direkt mit der Gewerbeordnung in Widerspruch stehen.

Weiter muß ich mit einigen Worten auf den bekannten Fall des Prinzen Arenberg eingehen. Der Prinz stammt aus einer sehr frommen katolischen Familie und war ausgezeichnet mit aller Bildung, die ihm seine hohe soziale Stellung sich auszeichnete. Seine That kam aber nicht anders als gemeiner Mord bezeichnet werden. In den Kolonien wird besonders oft auf Prügelstrafe und Todesstrafe erkannt. Sicher wird die Todesstrafe sich dort auf Verbrechen sehr viel geringerer Natur als die That des Prinzen Arenberg beziehen. Der Prinz soll nach Zeitungsnachrichten aber nur mit 2½ Jahren Festung oder Gefängnis bestraft sein. Außerdem dürfte der Prinz wie ein Grand Seigneur die Reise nach Deutschland in erster Klasse mit Bedienung machen. Auch in Hamburg blieb er auf freiem Fuß und empfing Interimverwe, denen er erklärte, er sei gereizt gewesen und habe als Ehrenmann und Offizier gehandelt. Das zeigt klar und deutlich, wie alle moralischen Begriffe in gewissen Kreisen vollständig auf den Kopf gestellt sind. In Berlin ist dann schließlich der Prinz in Haft genommen worden. Es heißt, es solle ein neues Verfahren eingeleitet werden. Nach den bisherigen Erfahrungen können wir nicht erwarten, daß eine neue Strafe härter ausfallen wird. Schon vor zwei Jahren hat der von dem Sergeanten Häbner vollführte Mord in Südwestafrika großes Aufsehen erregt. Auch von Auffständen hören wir. Ich glaube, daß diese meist durch das rücksichtslose Verhalten der Offiziere provoziert werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich richte an den Kolonialdirektor die Frage, ob ihm der Fall bekannt ist und in welchem Stadium sich die Angelegenheit befindet. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Kolonialdirektor Dr. v. Buchka: Ich bin nicht in der Lage, über den Fall Prinz von Arenberg näheres mitteilen zu können, da wir noch das Geheimverfahren haben und die Sache sich noch im Stadium der Untersuchung befindet. Was das Interimverwe anlangt, so hat mir der Prinz mitgeteilt, daß allerdings ein amerikanischer Berichtsersteller versucht habe, ihn zu sprechen, aber schroff abgewiesen worden sei. Nach Prüfung der Akten habe ich den Prinzen sofort in Untersuchungshaft nehmen lassen, in der er sich noch befindet. Die Behauptung der Presse, der Prinz sei schon vor seiner Aufnahme in den Kolonialdienst wegen Mißhandlung seines Vorgesetzten aus dem Dienste entlassen, entspricht nicht den Thatfachen. Als der Prinz sich zur Aufnahme in die Schutztruppe meldete, war seine Conduite gut. Kurz vor der Abreise nach Afrika hat der Prinz allerdings wegen Miß-

handlung 10 Tage Stubenarrest zu verbüßen gehabt. Die Verurteilung dazu ist aber erst erfolgt nach der Ueberrückung an die Schutztruppe. Der Sergeant Häbner hat bei einem Streit einen Eingeborenen erschossen und ist zur Degradation und Arreststrafe verurteilt worden. Ich bin wie der Vorgesetzte der Ansicht, daß in den Kolonien zu viel gestraft wird. Ich habe den Gouverneuren erklärt, daß sie die Prügelstrafe nur anwenden sollen, wenn es absolut unmöglich ist, anders auszukommen. Das erstrebenswerte Ziel ist natürlich, daß man die Prügelstrafe ganz abschaffen. Ein Fall wie der von Arenberg ist mir gewiß sehr zu bedauern, läßt sich aber nicht verhindern, so lange wir mit menschlichen Arbeitsverträgen arbeiten. Was den von Herrn v. Buchka angeführten Arbeitsvertrag anlangt, so sollen Bestimmungen nicht mit der Gewerbeordnung in Einklang stehen. Die Gewerbeordnung gilt in den Kolonien nicht, weil sie für die dortigen Verhältnisse nicht paßt. Die Bestimmung, daß ein Teil des Lohnes einbehalten werden sollte, war zu Anfang notwendig, weil erhebliche Aufwendungen zu machen waren. Jetzt ist der Lohn von 1000 auf 1200 Mark erhöht worden, und das Recht der Einbeziehung eines Teiles des Lohnes ist weggefallen. Die weiteren Ausführungen des Redners über die Behandlung der Arbeiter in den Kolonien gehen bei der Urrage des Hauses fast ganz verloren. Die Behandlung der Arbeiter ist gut, die Preise allerdings sehr hoch.

Abg. Gröber (Centr.): Die That des Prinzen Arenberg verdient die schärfste Strafe, wenn sie so geschehen ist, wie behauptet wird.

Abg. Dr. Haffse (nati.) fragt an, wer für die Aufnahme des Prinzen in den Kolonialdienst verantwortlich sei und ob Herr v. Buchka von der Verurteilung des Prinzen Kenntnis gehabt hat.

Kolonialdirektor v. Buchka: Von dem Urteil habe ich erst Kenntnis erhalten, als der Prinz schon zum Leiter der Schutztruppe ernannt war. Da das Urteil jedoch die Rehabilitierung aus der Armee aussprach, war ich nicht in der Lage, keine Zurückführung aus der Schutztruppe zu bewirken.

Abg. Bebel (soz.): Die Hauptvertragsangelegenheit gehört nach meiner Auffassung nicht in die Budgetkommission (Zustimmung links.) Die Budgetkommission hat nur die Etats auf ihre finanzielle Richtigkeit und Zulässigkeit zu prüfen. Die Veröffentlichung des Kontraktes im Wortlaut hat den Herrn Kolonialdirektor beunruhigt. Untersuchungen anzustellen. Man hätte besser gehen. Die jetzigen Kontraktbestimmungen gleich im Anfang festzusetzen. Bei meinen ersten Ausführungen über den Prinzen Arenberg habe ich mich auf den Fall mit dem Wirtchen nicht bezogen. Herr Gröber nennt mein Urteil vorzeitig. Ich fürchte, wenn wir das Urteil erfahren, werden wir sehr enttäuscht sein. Was ist denn mit Peters geschehen, was mit Leiß, mit Wehlau? Der Kolonialdirektor nennt den Fall einen Einzelfall. Betrachtet man die Zahl dieser Vergehen im Verhältnis zur Zahl der Beamten, so muß man die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Das schlimmste ist, daß der Mann, der einen wuchlerischen Mord begangen hat, auf Deutscher Erde entlassen wird. Bedenken, was oben mußte man ihn festnehmen und auf das Schiff führen und in Zuchthauszellen hätte er vor der Verurteilung zu verbleiben müssen. Ich bin kein Freund der Todesstrafe, aber wenn sie über verdient, dann Prinz Arenberg. Er wird nicht zum Tode oder zu ewigem Gejamers verurteilt werden. Aber schon jetzt erhebe ich meine Stimme dagegen, daß er nach wenigen Monaten oder Jahren beurlaubt wird. (Bravo! links.)

Abg. v. Kardorff (Mp.): Ich teile vollkommen die Empfindungen, die die Abg. Gröber und Haffse zum Ausdruck gebracht haben. Herr Bebel hat wieder den Fall Peters vorgebracht. Ich frage ihn noch einmal, wo denn eigentlich der Brief des Bischofs Luder abgedruckt ist. (Heiterkeit.) Herr Peters war ein gewaltiger Mann (Doch links!) und mehr wert als wir alle zusammengenommen. (Stürmische Gelächter.) Uebrigens ist Herr Peters auf die Zeugnisaussage des Afrikanersenden Hanmann verurteilt worden, der später verrückt geworden ist.

Kolonialdirektor v. Buchka: Prinz v. Arenberg hat vom Disziplinarstrafe von 10 Tagen Stubenarrest bekommen. Sein Vergehen muß also gering gewesen sein.

Abg. Bebel (soz.): Wenn ich einen Menschen, wie Peters in Schutz nehmen wollte, würde mir die Schamröte ins Gesicht steigen. Wenn der Abg. v. Kardorff nicht mehr schamrot werden kann, so kann ich nicht dafür.

Präsident Graf Ballestrem mit den Redner wegen dieser Anweisung zur Ordnung.

Abg. Dr. Arendt (freikom.): Aus der Affäre Peters ist Herr Bebel nur scheinbar als Trumpfplatt hervorgegangen. Er hat Dinge frei aus der Luft genommen und sich nachher nicht genügend entschuldigt. Deshalb müssen wir künftigen Mitteilungen Bebels gegenüber sehr vorsichtig sein. Von Gemeinheit und Brutalität ist gar keine Rede gewesen. Die ganze romantische Überbergschichte, die uns hier Herr Bebel aufgetischt hat, war unwahr. Herr Peters ist für uns abgethan. Ist er in englische Dienste getreten ist. Dies hindert uns nicht, seine großen Verdienste um unsere Kolonien anzuerkennen. Dem Abg. Bebel sage ich: Ich würde viel eher schamrot werden, wenn ich den Luder-Brief erfinden hätte.

Abg. Bebel (soz.): Der Luderbrief war nicht die einzige Veranlassung der Disziplinarmuntersuchung sondern auch andere von mir vorgebrachte Angaben sind zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden.

Abg. Dr. Arendt (Mp.) Man kann Peters höchstens eine große Härte vorwerfen, von Gemeinheit und Brutalität kann der nicht reden, der die Verhältnisse am Allmandicharo kennt und weiß, in welcher gefährlicher Lage Peters sich damals den wilden Stämmen gegenüber befand.

Abg. Dr. Voerfel (Mitt.) Man darf die Kolonien nicht immer als wertlos bezeichnen, weil sie jetzt noch wertlos sind. Wert wird geschaffen durch Kulturarbeit. Vielleicht kann man Gefangene, die sich gut geführt haben, den Rest der Strafe erlassen, unter der Bedingung, daß sie in den Kolonien auswandern. Die Schutztruppe kann das Land nicht urbar machen.

Kolonialdirektor v. Buchka hält die Lösung der vom Vordredner angeregten Fragen für sehr schwierig.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt. Ebenso debattelos der Rest des Etats und der Etat für Neuguinea. Darauf werden die vorher beratenen Resolutionen angenommen, sowie weitere 1) der Reichskanzler möge den Kolonialetat künftig ausführlicher aufmachen und 2) bei der Umbildung ehemaliger Angehöriger der Schutztruppen von dem Nachweis eines Reichsstaatskapitals Abstand nehmen und das Land kostenlos vergeben. Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Schluß 5¼ Uhr.

## Parlamentarische Nachrichten.

Im preussischen Abgeordnetenhause stand heute der Etat des Reichshaushalts für das Jahr 1909 auf der Tagesordnung. Die Verhandlung drehte sich um alle möglichen Dinge. Eine Anzahl von Rednern gelangte zu Worte, der neue Minister Herr von Heinemann antwortete so ziemlich auf alle Reden; er kann nämlich, im Gegensatz zu seinem Vorgänger v. B. Meck, wenigstens sich selbst sprechen; das ist aber auch so ziemlich der einzige Unterschied zwischen den beiden „Staatsmännern“. Zunächst kam die beschnittene Teilung des Reichsgebietes, wobei der Präsident v. Weddig wünschte, dass dessen eine Teilung der Provinz Brandenburg, dergestalt, dass Berlin nicht Vorort unter die Fuchtel eines besonderen Oberpräsidenten kommt. Außerdem langte der trüber und begabte Mitarbeiter der Post das hohe Lied vom Wert und Nutzen der Landwehr. In diesem Punkte war der polnische Herr v. Tazdewski anderer Ansicht; seine Ausführungen, deren Widerlegung übrigens dem Minister und seinen Schützlingen aus dem Hause gründlich vorhergehört, enthielten die übliche Polemik; neue Gesichtspunkte traten in ihr nicht hervor. Als Sozialisten traten hervor, wie schon öfters, der Anwalt von Kappeler, der die Dinge des Tages vor den Thoren Berlins, die dadurch geschädigt wurden, dass die Arbeiter bei sozialdemokratischen Versammlungen „massenhaft“ „angebildet“ „private“ Kollektiven veranstalteten, die „in der That“ aber „öffentliche“ seien. Nach dieser Äußerung trat der Minister selbst auf und sprach sich über die Verhältnisse der Arbeiter. Herr von Heinemann sprach sich aus, der Festlegung der Kreislänge meinte, man solle den Arbeitern die unschuldigen Vergünstigungen lassen. Beispiel brachte die Beschränkungen vor den Gewerken zum Ausdruck, die der Vertreter „Selbstverwaltung“ drohen, wobei aber — recht richtig — fand er sich zu einer Verheißung vor der hohen Polizei bemerkt, weil — man hört und staunt — der Ton der Berliner Schmeichelei gegenüber dem Publikum in der letzten Zeit sich gebessert habe. Morgen soll die heutige Beratung ihre Fortsetzung finden.

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Prinz Heinrich ist in Berlin noch feierlicher wieder empfangen worden, als er einst in Kiel verabschiedet wurde. Das ganze Staatsministerium, die gesamte Generalität, sämtliche in Berlin ansässige Marineoffiziere waren zum Empfang befohlen. Während der Fahrt zum Schloß gab es im Lustgarten auch Kanonendonner.

Am Montag ist auf Eruchen des Oberreichsanwalts der Herausgeber der polnischen Gazetta Litwowska in Litwa, Witold Lejterber, durch den vom Reichsgerichtspräsidenten ernannten Untersuchungsrichter, Oberlandesgerichtsrat Jacobson und den Polizeirat Jacher, beide aus Posen, wegen des Verdachts des Hochverrats verhaftet worden. Lejterber wurde durch zwei Kriminalbeamte in das Gefängnis zu Posen eingeliefert.

Die Erlösung des Trübspruchs, den Erzbischof Sinar zu Wilhelm II. Geburtstag gehalten haben sollte, durch die Rheinisch-Westfälische Zeitung wird erst voll befriedigt durch den Bericht, diese Erfindung zu erkennen. Ihr Berichtsteller schreibt, seine Gewährsmänner hätten Gedanken der Rede selbst und der Gespräche, die in der Umgebung des Erzbischofs während der Tafel geführt wurden, kombiniert, er aber habe angenommen, es handele sich nur um die Rede selbst. Der Erzbischof habe von dem Kaiser und den hohen Zielen seiner Politik, nicht von der Flotte und der Kolonialfrage selbst gesprochen. Dennoch hätte es außerordentlich nahe gelegen, wenn die Tischgesellschaft die Worte des Erzbischofs bei der gegenwärtigen politischen Lage auf die Flotte bezog usw. usw.

## Nachrichten aus dem Auslande.

Im englischen Oberhaus hat am Montag der Kriegsminister Lansdowne Auskunft erteilt über die Frage, bis zu welchem Grade das Land von den geeigneten Vorkehrungen gegen einen Einfall entblößt worden sei, zweitens, welche Schritte die Regierung ergreife, um für die Sicherheit der Insel während der Abwesenheit der Truppen in Südafrika Vorkehrungen zu treffen, und drittens, welche Streitkräfte dem Kriegssamte zur Verfügung ständen. Der Kriegsminister erwiderte darauf: Im Lande seien gegenwärtig 98000 Mann regulärer Truppen mit 12000 Mann Reserve, ferner 70000 Mann von der Yeomanry, 77000 Mann Militärgruppen und 215000 Mann Freiwillige, alles zusammen 409000 Mann. Für die Verteidigung des Mutterlandes müsse eine Armee bereit gestellt sein, die nicht lediglich aus in der Garnison stationierten Truppen bestünde, sondern eine mobile Armee darstelle. Das Kriegssamt hat für eine weitere Feldarmee von 130000 Mann Vorkehrungen zu treffen, auf die, wenn nötig, zurückgegriffen werden kann, um weitere Verstärkungen zu entsenden. Daher ist beabsichtigt, die dauernde Stärke des Heeres außer dem jetzt in der Umkleehöhle begriffenen drei Bataillonen um weitere zwölf neue Linien-Infanterie-Bataillone zu vermehren. Die von der Artillerie in dem gegenwärtigen Krieg gezeigte Rolle zeigte, wie nötig es ist, daß Großbritannien reichlich mit Artillerie versehen wird. Daher ist beabsichtigt, die Artillerie für zwei weitere Armeekorps auszubauen, nämlich 36 Bataillone Feldartillerie und 7 Bataillone reitende Artillerie. Wenn diese Vermehrung durchgeführt ist, kann das Kriegssamt zwei Armeekorps mit voller Artilleriestärke außer Landes senden und gleichzeitig die gesamte Feldartillerie für drei Armeekorps im Lande behalten. Ferner wird eine bestimmte Anzahl Haubitzen-Batterien neu errichtet werden. Sodann plant die Regierung vier neue Kavallerie-Regimenter aus den Reservebataillonen der im Auslande befindlichen Regimenter und drei weitere Regimenter aus der Yeomanry-Brigade zu formieren. Ebenso soll der Bestand an besonders ausgebildeten Pionieren und das Army Service Corps vergrößert werden. Eine der Lehren des Krieges ist der Hinweis auf die große und wertvolle Machtereserve, welche das Land in seinen Hilfs-Einheiten besitzt. Während des Frühjahrs und des Sommers soll der Rest der Militär-Bataillone eingereicht werden. Große Lager werden errichtet werden, in denen die ganze Militär-Einheit einer planmäßigen Ausbildung unterworfen wird. Die Militär-Einheit gegenwärtig 39000 Mann geringer als ihre gesetzliche Stärke, aber die Regierung hat alle Hoffnung, daß sie im Stande sein wird, die Lücke auszufüllen. Den Freiwilligen ist in jeder Beziehung größere Förderung zu gewähren. Die Regierung glaubt erwarten zu dürfen, als Folge der einzuführenden Veränderungen etwa 100000 Mann

mehr zu erlangen. Man könne nicht erwarten, daß das Kriegssamt inmitten eines Krieges versuchen sollte, große organische Veränderungen durchzuführen. Die Zeit sei noch nicht gekommen, daß das Land zur Konstriktion wird greifen müssen. Diese sei dem Volke Großbritanniens äußerst zu wider. Die Regierung würde zu diesem Mittel nicht greifen, so lange nicht alle anderen Bemühungen fehlschlagen sind. Es werden jetzt im ganzen Reich Leute aus freien Stücken mit großer Begeisterung herantreten und der gegenwärtige Augenblick sei nicht der geeignete, zur Auslösung zur Militär zu schreiten. Die Einzelheiten dieses Programms sind äußerst ansehnlich. Das sieht man selbst in England sofort ein. Der militärische Sachverständige des Morning Leader sagt: Der in beiden Häusern entwickelte ministerielle Plan ist im großen ganzen ein kolossaler, kostspieliger Schwindel, der einerseits bezweckt, das Land zum Glauben zu verleiten, daß eine befriedigende Reform unseres Militärwesens endlich vollbracht werden soll, andererseits den fremden Nationen Sand in die Augen zu streuen.

Seinem Erfolge in Persien kann Rußland nunmehr einen, nicht weniger bedeutenden Erfolg in der Türkei zur Seite stellen. Wie der Korrespondent der Frankfurter Zeitung in Konstantinopel zuverlässig erfahren haben will, ging dem russischen Vorgesandten in den letzten Tagen ein Traité des Sultans zu, dem der Abschluß eines, dem Bagdad-Bahn-Abkommen identischen Vorvertrages über den Bau einer Eisenbahn Kars-Erzurum folgte. Von russischer Seite war bereits vor einiger Zeit der Bau einer Eisenbahn projektiert, die von Kars in südöstlicher Richtung über die neuen russischen Kolonien nach Sarakamich führen soll. Nach dem russisch-türkischen Abkommen soll nun diese Bahn bei Kara Urgan die türkische Grenze passieren und im Thale des Araxes nach Erzurum weitergeführt werden. Die Länge der Bahn beträgt nur 260 Kilometer. Im Falle des Baues der Eisenbahnlinie Kars-Erzurum, so heißt es im Vorvertrage, wird einer russischen Kompanie jedes Vorkaufsrecht gewährleistet. Ferner wird bestimmt, daß die Bedingungen des Baues dieselben sein sollen, wie sie den Deutschen für den Bau der Bagdad-Bahn eingeräumt worden sind. Endlich wird festgelegt, daß Rußland für sämtliche anderen nach der russischen Grenze führenden Zweigbahnen ebenfalls ein Vorkaufsrecht erhält. Es liegt auf der Hand, daß die Bahn Kars-Erzurum eine außerordentliche Bedeutung hat, namentlich vom strategischen Standpunkte aus.

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Buren werden den Engländern auch auf dem mittleren Schauplatz immer unbehaglicher. Besonders im Collesberg herum heunührten sie die englischen Vorposten in empfindlichster Weise. Dienstag haben die Buren die nach Westen vorgeschobenen englischen Truppen aus allen Stellungen verdrängt, so daß die Engländer weitlich von Nensburg kein Lager mehr haben. Die Buren haben sich jedoch mit diesem Erfolg nicht begnügt, sondern bedrohen jetzt auch die östliche Flanke der Engländer, so daß diese sich auch von Stingersfontein nach Nensburg zurückziehen mußten. So berichtet in verschiedenen Meldungen das offiziöse Bureau Reuter. Nach einer neuerlichen Drahtung der Londoner Daily Mail hat es sich dort aber keineswegs nur um leichte Vorpostengefechte und Plänkereien, sondern um schwere, blutige Kämpfe gehandelt, deren für die Engländer ungünstiger Ausgang es zweifelhaft erscheinen läßt, ob die britischen Truppen die Stadt Nensburg und die wichtigen Stellungen dort werden halten können. Anscheinend sind die Engländer seit dem Abmarsch der französischen Truppen, die Lord Roberts mit zum Grieg von Kimberley verwenden will, in diesem Bezirk den Buren an Zahl nicht annähernd gewachsen und die Buren suchen diesen Umstand nach Möglichkeit auszunutzen. Auch auf dem östlichen und dem westlichen Kriegsschauplatz sind wichtige Operationen in Vorbereitung. In Natal ist an der Absicht Jouberts, Bullers Hauptarmee zwischen Springfeld und Chieveley abzuschneiden, kaum noch zu zweifeln. Wird der Plan erfolgreich ausgeführt, dann ist Buller zwischen Tuala und der Eisenbahnlinie eingekesselt und wird im Rücken von den bei Colenso stehenden Buren bedroht. Doch fehlt es bisher noch an Berichten, die die Ausläufer dieser Bewegung so schäßen gestatten. Im Westen scheint der von Lord Roberts geleitete Versuch zum Einmarsch von Kimberley bereits begonnen zu haben. Die Buren jähren mit der Verhinderung der Stadt fort und ziehen ihre in der Nähe befindlichen Streitkräfte nach dem Lager Graeges südlich von Kimberley. Vermutlich werden schon die nächsten Tage blutige Kämpfe um die Diamantenstadt sehen.

## Nachrichten aus Magdeburg.

— Zur Lohnbewegung der Getreidearbeiter. Die am Dienstag abend stattgefundenen Verhandlungen der Getreidearbeiter beschloß, bei allen Getreidearten, welche einen Lohn von 7 Mark für 200 Ctr. noch nicht bezahlet, sofort eine dahingehende Forderung zu stellen. Nachbewilligung dieser Forderung soll mit sofortiger Arbeitsniederlegung beantwortet werden. Der Landesverwaltung des Reichs föhrt ein Brief von 3 Tagen gewährt worden, innerhalb welcher sie sich auf die Forderungen der Arbeiter erklären soll. Das Quantum der täglichen Arbeitsleistung für eine Kolonne wurde auf 1000 Centner bemessen. Die Getreidearbeiter sollen eine höhere Arbeitsleistung nach Möglichkeit vermeiden. Am Donnerstag abend findet abermals eine Verhandlung der Arbeiter, die sich mit dem Stand der Lohnbewegung beschäftigen wird, bei Müllers Tischlerkrugstraße.

— Die Sichelei von Steinbof in Bukau, Mecklenburg-Vorpommern, und deren Arbeitsverhältnisse haben sich gegen zu einer Notiz über ausgedehnte Differenzen Anlaß. Streifen werden die Arbeiter hier nicht. Wenn Herr Steinbof seine Leute mit den Afford-abgaben herausgegraut hat, dann wird er sich wohl mit der Thatfache abfinden müssen, daß er kein Farmer bekommt, bevor er nicht den Beweis erbringt, daß die Preise der Formern genügen. Die Sichelei Steinbof bezieht sich dem 1. Oktober 1899 ist also schon vier Monate alt. Der Herr Steinbof war jetzt bei Schäffer u. Wudenberg Besitzer. Wie er seinerzeit dort entlassen wurde, dürfte die Fabrik nicht wieder betreten, um seine Sachen herauszuholen. Jetzt werden von ihm Arbeiten für diese Fabrik geordert. Beschäftigt sind bei Schwarzpfort 9 Formner, 4 Formmacher, 4 Puffer, 3 Dienstmänner und 4 Lehrlinge, außerdem arbeiten nach Feierabend und Sonntags noch der Maurer-

Polier und Maurer, welche bei Schäffer u. Wudenberg unter der Leitung des Herrn Wöbe beschäftigt sind; sie tragen Coals. Den Formnern und Arbeitern wird die Arbeit außerordentlich erschwert durch mangelhafte Einrichtungen. Verlangen die Formner Stifte, wird ihnen gesagt: sie sollen doch die alten aus dem Sand herausnehmen. Die Lehrlinge trauern sich mit Aufträgen der Formner nicht mehr an Herrn Steinbof und dessen Tochter heran. Sie werden von dem Herrn Steinbof sehr „menschenwürdig“ behandelt; ebenso die Gesellen. Noch eines sei hier erwähnt: In anderen Sicheleien werden die zum Flechten bereitstellenden Arbeiter mit Gewichten belastet. Bei Steinbof steht man Kalfen zwischen Dach und Formkasten. Dadurch wird Kalfen gegossen, den die Formner nicht bezahlet erhalten. So sind die Verhältnisse, welche die Formner veranlassen, die Werkstätte zu meiden.

— Herr v. Wentkern auf dem Seepferd. Die deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Magdeburg, hatte am Dienstag abend einen ihrer „Deutschen Abende“ in der Freundschaft, der dazu benutzt wurde für die neueste Weltwirtschaft Propaganda zu machen. Als Redner war Herr v. Wentkern, der bekannte Privatdozent an der Berliner Universität, der sich vom Lieutenant zum Tabackpflanzler und schließlich zum Professor entwickelt hat, gewonnen worden. Der im Grunde zwar fröhliche Sozialistenkämpfer behandelte Herr scheint aber nur wenig anknüpfend zu sein, da sich nur 74 Personen eingefunden hatten und seinen Vortrag über die Produktivität der Flotte zu hören. Herr v. Wentkern begann mit einer Erläuterung des Begriffs „Produktion“. Produktion heißt: Neue Werte hervorbringen. Ihre Produktion bedarf man der Arbeit, des Materials, der Naturkräfte und der Staatsgewalt, der gesellschaftlich allgemeinen Einrichtungen. Redner erklärte drei Beispiele, wie man er eine lange Geschichte erzählt aus seiner Vergangenheit als Tabackpflanzler auf Sumatra. So war in Sumatra eine Kolonisation der Pflanzler notwendig, um die überflüssigen Arbeiter vom Festland der Kolonien und dadurch von der Unterbringung der Produktion abzuhalten, so kam unter Umständen eine Flotte notwendig sein, um Ordnung und Aufsicht zu erhalten. Es begann mit der Flotte produktiv. Es in bezieht, die Produktivität der Flotte darin zu suchen, daß durch den Bau der Schiffe die Arbeiter und Kapitalisten Arbeit und Verdienst erhielten. Man die Schiffe nicht gebaut werden, dann werden eben andere Arbeiter verrichtet, die den Arbeitern und Kapitalisten Verdienst geben. Man man auf diese Weise die Produktivität der Flotte zu steigern, was kann man nicht verhindern, daß die Begier der Flotte behaupten, die Kapitalisten seien finanziell interessiert beim Bau neuer Schiffe und deshalb Anhänger der Flottenvermehrung. Es ist besser, man bezieht sich eines Arguments für die Flotte, um den Beginn ein Argument gegen die Flotte zu entwerfen. Eine Kriegsstelle ist nur dann produktiv, wenn sie neben der Arme unserer Diplomatie ein festes Kapital schafft, damit diese in der Handelsvertragspolitik mit den internationalen Abmachungen der Interessen der Nationen wirken, einen billigen Kurs fürourant ermöglichen kann. Unser Handel hat sich in den letzten Jahrzehnten ganz enorm entwickelt ohne Flotte. Das muß man zugeben, ein Argument gegen die Flotte ist das aber nicht. Unser Handel ist in dieser Zeit gehindert worden durch die englische Flotte, nur unter der Bedingung der englischen Kriegsflotte war es unheimlicher Handel möglich, sich so zu entwickeln. Die englische Flotte war das produktive Element. Aber muß man sich fragen, wird es in Zukunft so bleiben? Man muß das bezweifeln. Die Konkurrenz der deutschen mit der englischen Industrie wird immer schärfer, England hat seinen Handelsvertrag mit Deutschland gekündigt, hier, man merkt immer mehr, daß England beabsichtigt, seinen Vorteil wahrzunehmen. Ganz dasselbe will Rußland, Amerika, wollen alle anderen Staaten. Unsere Diplomatie hat also in Zukunft wichtige Aufgaben zu erfüllen und sie wird sie um so eher lösen können, je stärker ihre Flotte ist, je mehr sie die Flotte ist. Heute ist unsere Wirtschaft immer verschlungen mit der Wirtschaft überseeischer Länder. Landwirtschaft und Industrie sind auf die ungeschädte Entwicklung von Export und Import angewiesen und daher beide gleichzeitig an einer starken Flotte interessiert. Wo, dürfen wir nicht auf die Gnade anderer Staaten verlassen, sondern müssen eine starke Flotte haben, die auf dem Meere ebenso mächtig ist, wie unser Heer auf dem Lande; damit kein Staat zu wage kann, uns überhaupt anzugreifen. Ueber die Kosten für diese „produktive“ Flotte kommt Herr v. Wentkern leicht hinweg. Die Flotte haben jetzt nur 2 1/2 Milliarden Mark Schulden. Für die Flotte kommen noch 800 Millionen hinzu und die Mittel für Zinsen und Amortisation dieser 800 Millionen können durch die steigenden Entnahmen des Reichs ohne jede neue Steuern angebracht werden. Die Sozialdemokraten bilden die unverantwortliche Opposition gegen die Flotte. Sie wollen keine Arme, keine Schiffe, keine Nordwesten, sondern die Erhaltung des Friedens. Das hängt aber nicht von uns ab, sondern von unseren Nachbarn. Wir wollen keinen absoluten Frieden, aber auch keinen „absoluten Reichstag“. Deshalb haben die Verhandlungen das Recht, an das Volk zu appellieren. Kapital, Arbeit, Natur und gesellschaftliche Verhältnisse bedingen nun einmal die Produktion. Die Flotte sorgt für stabile gesellschaftliche Verhältnisse, und deshalb ist sie produktiv. Ein wesentliches Opfer hat das Volk zu bringen, denn die Mittel zur Flotte seien da und damit noch genügende Mittel für Kulturangelegenheiten. — Man sieht, Herr v. Wentkern hat es sich recht leicht gemacht, die Produktivität der Flotte zu beweisen. Wenn er ebenso in einer Berliner Arbeiterversammlung gesprochen hat, begreifen wir, daß er recht wenig Erfolg hatte.

— Keine Steuererhöhung. Die Stadt Magdeburg hatte in den letzten Jahren an die Provinzialverwaltung einen Beitrag von 310000 Mark zu zahlen. Infolge der Steigerung der Provinzialausgaben von 203000 auf 2316000 Mark, also um 236000 Mark für das laufende Etatsjahr, hat nun der Provinzialantrag, in welchem die Junker dominieren, beschlossen, fortan 9 Prozent der direkten Staatseinkünften von den Gemeindevorständen zu erheben. Dadurch werden besonders die größeren Gemeinden und die Städte belastet und für Magdeburg erhöht sich die Provinzialabgabe danach um etwa 50000 Mark, von 310000 auf rund 360000 Mark. Infolge dieser Mehrbelastung lag die Besichtigung nahe, daß eine Erhöhung unserer Gemeindefiskussteuer unabwendbar sein werde. Für das laufende Jahr ist jedoch noch ein höherer Kommunalsteuerschlag, als in den letzten beiden Jahren erhoben wurde, zu vermeiden, allerdings unter der Voraussetzung, daß der Kommunal-Haushaltsplan, der von den Stadtvorständen demnächst festgestellt werden wird, in den Ausgaben auf das knappste gehalten wird. So wird magistralsoffiziös geschrieben. Im nächsten Jahre dürfte aber wohl ein Steuerzuschlag notwendig werden.

— Eine wichtige Kenerung von außerordentlicher Tragweite, beschäftigt die Geschäftsleitung des deutschen Metallarbeiterverbandes. — In der Magdeburger Union leben zu rufen. Ab 1. März ist voll der erste Schritt zur Errichtung einer freien und genauen Notstandsfrist für die Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes gethan worden. In diesem Zweck sollen in umfangreicher Fragebogen zur Veranschaulichung, in denen nicht weniger als 35 Fragen bei vorwärtenden Umständen zur genauen Verantwortung gestellt werden. Bei der fortgesetzten zunehmenden Vermehrung der Mitglieder speziell in der Metallbranche, kommen nun diese Einrichtungen mit den Freunden zu begründen. Werden wir doch hierdurch in die Lage versetzt, systematisch nachzuweisen, wieviel Opfer der Wohlthätigkeit alljährlich verschlingt, vorausgesetzt, daß die Mitglieder des Verbandes das Vorgehen der Geschäftsleitung kräftig unterstützen. —

— Steigen der Preise. Ueberall, wohin wir unsere Blicke richten, begegnen wir einem Steigen der Preise. Erst vor kurzem haben die Zwangssteuern des Meeres- und Landtransportwesens, sowie des Ulfzergewerbes in Folge der fortwährenden Steigerung der Preise für Rohmaterialien die Preise für ihre Arbeiten entsprechend erhöht, da konnte uns ein Schritt und Triff ein weiteres Steigen der notwendigen Lebensbedürfnisse entgehen. So haben die Butter- und Eierpreise gegenwärtig eine nie gekannte Höhe erreicht, von dem allen Gewürzen haben Preise von Petroleum, Brennmaterial usw. u. u. u. zu steigen. So seien wir im Antrittlichen Angelegen, denn hieriger sozialdemokratischer Organ. Eine Folge der Steigerung der Lebensmittelpreise dürfte doch eine Steigerung der Arbeiterlöhne sein. Wenn die Arbeiter aber höhere Löhne verlangen und in den Streit eintreten, was zu empfehlen, was man ihnen nicht gutwillig gewähren will, dann schimpft der Amtliche Anzeiger über sozialdemokratischen Terrorismus.

Ein Mitglied der hiesigen Zimmerorganisation, Karl Bunge, hat sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, die voraussichtlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben werden. Selbstverständlich wurde der Herr Bunge aus dem Verband ausgeschlossen. Da er trotzdem noch in letzter Zeit als Sekretär in Arbeiterversammlungen aufgetreten ist, teilt uns der Vorstand der hiesigen Zimmerorganisation den obigen Sachverhalt mit, damit sich die organisierten Arbeiter danach richten können.

Auf der Strombrücke erschoss sich in der Nacht zum Dienstag der 23-jährige Kaufmann S., Sohn eines hiesigen Rentiers; seine Leiche wurde nach der Leichenhalle der Altkatholischen Krankenanstalt gebracht.

Im Circus-Theater fand am Dienstag der angekündigte Hamorillen-Wettstreit zwischen den 4 aussergewöhnlichen Kämpfern, Hugo Hochgemuth, Rob. Neumann, William Merkel und Otto Eggert statt, aus welchem Hugo Hochgemuth als erster, Rob. Neumann als zweiter und Otto Eggert als dritter hervorgingen, und wurden ihnen die ausgesetzten Preise überreicht. Heute, Donnerstag, gelangt das seit Wochen angekündigte Ensemblespiel „Magdeburg, wie es baut und tracht“ von Leopold Ely zum ersten Male zur Aufführung. Wir wollen jedoch heute Näheres noch nicht verraten, doch können wir ihm schon jetzt einen großen Erfolg in Aussicht stellen.

**Provinz und Umgegend.**

**Salbe.** (Unangenehme Ueberraschung.) Ein vor einiger Zeit in einem hiesigen Gasthof bedienstet gewesenes Mädchen aus Neugattersleben kam dieser Tage gegen Abend in die Kutschstube des betreffenden Gasthofs, legte ein Kind (Mädchen) dort nieder mit den Worten: „Hier ist Dein Kind!“ und entfernte sich. Die Anwesenden der Kutschstube waren über das Verhalten des Mädchens derartig bekräftigt, dass sie weder etwas sagen noch das Mädchen anhalten konnten. Während das abgegebene Kind einleitend in Pflege gegeben ist, wurde die Mutter später polizeilich festgenommen. Vermuthlich dürfte der Kutscher am meisten überrascht gewesen sein.

**Großschönan.** (Ein fahrlässiger Beamter.) Der verhaftete, aussergewöhnliche Trichmenschenhauer Fleischer Neumann H., der, wie wir berichteten, das Fleisch untersucht hatte, nach dessen Gemüth 50 Personen, wie nämlich, erkrankten, und gegen hier große Erbitterung herrscht, wird wegen fahrlässiger Tödtung und Uebertretung des Nahrungsgesetzes angeklagt werden. Wie oberflächlich und mit welcher Nichtachtung der Gesetz N. sein Amt versehen hat, geht schon daraus hervor, daß er an einem Tage vor Weihnachten 17 Schweine untersucht hat, während das Gesetz als höchste Zahl der an einem Tage zu untersuchenden Schweine 10 Stück zuläßt.

**kleine Chronik.**  
Eine verheiratete Tischlermeisterin in Schöneberg bei Berlin hat sich selbst und ihre beiden im Alter von ein und zwei Jahren stehenden Kinder durch Kohlendunst ums Leben gebracht.  
Entgleist ist Dienstag morgen der Zug 203, der von Leipzig nach Berlin fuhr, unweit Kätterbog. Die Maschine, der Post- und der Speisewagen gerieten aus noch nicht festgestellter Veranlassung aus den Schienen. Der Unfall, bei dem niemand verletzt wurde, wurde telegraphisch nach Berlin gemeldet. Er hat auf den nachfolgenden Sonderzug des Prinzen Heinrich keinen Einfluß ausgeübt.  
Unter Vergiftungserscheinungen sind auf dem Eisenwerke des Herrn v. Schumm in Neunkirchen fünf Arbeiter erkrankt. Drei sind bereits gestorben.  
Ein ehebrecherisches Verhältnis, das seit etwa 20 Jahren der hiesigen Gemeinde Wenzeln nach zum Vergernis gereicht, sühnte letzter Tage zu einem schrecklichen Familiendrama. Der erst vor kurzem aus dem Nachhause entlassene Häusler Heyender vom nahen Zeitberg lauerte seiner Frau außerhalb Kirchbach auf, als diese mit ihrem Geliebten aus der Stadt heimkehrte. Mit einem starken Prügel schlug der erbitterte betrogene Mann darauf auf seine Gattin ein, daß die Schädeldecke brach und größte Gefahr für ihr Leben besteht. Bis heute ist die Frau noch bewußtlos. Der Ehemann wurde verhaftet.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**  
**Achtung Formier!** Die Lohnreduzierungen in der Gießerei von Steinkopf in Luckau, Wleckenburgstraße, sind derartig, daß die Formier lieber ihre Entlassung nehmen, als daß sie für die angebotenen Preise arbeiten. Streiken werden die Formier nicht, das wäre zu viel Ehre und Melkame für die Firma. Die Metallarbeiter und Formier lassen einen

Ausstand nur dort eintreten, wo Verhältnisse zu bessern sind, nicht aber da, wo eine Herstellung der Ordnung zur Unmöglichkeit gehört. Der Herr Steinkopf will mit seinen Lehrlingen die Arbeit machen, wir erklären hiermit der Öffentlichkeit, daß die Formier sehr froh darüber sind, daß sie bei Steinkopf nicht zu arbeiten brauchen. Den Formieren teilen wir mit, daß die Firma Steinkopf nicht zu den Firmen gehört, derenwegen wir Mitgliedern statutarische Vorrechte entziehen, wenn sie angebotene Arbeit dort nicht annehmen.  
Die Ortsverwaltungen des Centralvereins der Formier und des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.  
Metallarbeiter und Formier, Achtung! Donnerstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, findet im „Luisenpark“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. In derselben nehmen die Metallarbeiter Stellung zu den Maßnahmen der Metallindustriellen. Es wird über den Streik bei Garrett, Smith u. Co. und über die Vorgänge in den Gießereien von Steinkopf, Zerbe, Aktiengesellschaft verhandelt. Sorge jeder für den Besuch der Versammlung!

**Briefkasten.**  
B. S. Sie mögen schon recht haben, wenn Sie meinen, daß wir nicht sehr glimpflich davonkommen würden. Der Aufreizungen zu Gewaltthätigkeiten halber darf man aber nicht nach dem Staatsanwalt rufen, der Herr dürfte wohl kaum fähig sein, die Tragweite seiner Worte zu ermessen. — Zwei Streikende. Wir besitzen keinerlei Fühlung mit den amerikanischen Arbeitern und können daher Ihre Anfrage nicht beantworten.

**Gewerbegerichts-Beisitzer!** Die zum Donnerstag den 15. Februar, an der genannte Versammlung findet der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung wegen voraussichtlich am Donnerstag, den 22. Februar statt

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem hochgeehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Donnerstag, den 15. d. Mts. ein  
**Manufaktur-, Modewaren- und Wäsche-Geschäft**  
eröffne. Durch fast 20jährige Thätigkeit in größten Häusern der Branche, sowie durch genaue Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse bin ich in der Lage, allen an mich gestellten Anforderungen zu genügen.  
Es wird stets mein Bestreben sein, bei größter Auswahl in neuesten Artikeln das mich besuchende Publikum bei billigsten Preisen aufmerksam und reell zu bedienen und bitte ich freundlichst um Unterstützung meines Unternehmens.  
Hochachtungsvoll  
**Otto Brehme, Sudenburg**  
117 Breite Weg 117.

**Olvenstedt. Olvenstedt.**  
**Einladung**  
zu dem am Sonnabend, den 17. Februar  
stattfindenden  
**Gewerkschaftsfest**  
zu Olvenstedt.  
Karten à 10 Pf. sind bei den Kolporteurs der Gewerkschaften zu haben.  
Es ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

**Delikatess-Korbkäse**  
aus meiner Dampf-Molkerei „Brödel“ empfehle das Stück zu 20 Pfennig.  
**L. W. Lüder**  
Große Marktstraße- und Stephansbrücken-Ecke.

**Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung**  
am Donnerstag, den 15. Febr., abends 8 1/2 Uhr  
im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Streik der Kesselschmiede bei Garrett Smith & Co. und die Stellung der Metallarbeiter zu dem Streik und den Maßnahmen der Unternehmer.  
2. Die Arbeitsverhältnisse in der Gießerei von Steinkopf in Luckau.  
3. Verschiedenes.  
Kollegen! In der Erwartung, daß die Metallarbeiter Magdeburgs die Bedeutung der Unternehmer-Organisation und ihre Maßnahmen gegen die Arbeiter erkennen, ersucht um Agitation für den Besuch  
Der Einberufer: Hugo Gärtner.

Magdeburgs größtes und ältestes  
**Pfand-Loih-Haus**  
**Adolph Michaelis**  
Gezündet 1881 Myselfstraße 16 Gezündet 1881  
empfiehlt sich zur Beleihung von Herren- und Damen-Garderoben, Wäsche, Betten, Gold- und Silberfachen, Uhren, Fahrern, Nähmaschinen, sowie größeren Posten jeder Art und in jeder Höhe. 3779

**Konsum-Verein Neustadt**  
G. G. m. b. H.  
Die ordentliche General-Versammlung des ersten Vierteljahres 1900 findet am Montag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c, mit folgender Tages-Ordnung statt:  
1. Geschäftsbericht für das Jahr 1899.  
2. Bericht des Aufsichtsrats, die Prüfung der Jahresrechnung betreffend, und Entlastung des Vorstandes wegen dessen Geschäftsführung im Jahre 1899.  
3. Festsetzung der Rückvergütung für das Jahr 1899.  
4. Bewilligung von sog. Konfirmationsgeld.  
Der Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1899 liegt eine Woche vor der Versammlung in allen Verkaufsstellen aus.  
Magdeburg-Neustadt, den 13. Februar 1900.  
**Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt**  
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).  
Wilhelm Koppe, Vorsitzender.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Auentheiliges Ausschussbureau  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.  
Geschäft: Vormittags 9-1 Uhr nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfaden, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstlohn-, Verhüllungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.  
Gesucht werden:  
Schuhmacher, Schneider, Felle, Buchbinder, Tischler, Cigarrenmachern, Dienstmädchen, Barbier, etc. etc. auf Beschlag und Verhüllung zu Oflern als Schmied auf Beschlag und Waagenbau.

**Die Zimmerer der Zahlstelle Magdeburg**  
feiern ihr  
**4. Stiftungsfest**  
am Sonnabend, den 17. Februar, im Saale des Dreikaiserbundes, Gr. Storchstr. 7.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Komitee.

**Burg. Burg.**  
Möbel in jeder Hohart  
Polsterwaren, Särge.  
**M. Stollberg** 3289  
Bretterweg 7 und Nachstraße 5.  
Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
reelle Arbeit, empfiehlt  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerkrugstraße 26. 45

Der Ausstoß des sehr beliebten  
**Bockbieres**  
der Brauerei Lorenz Pfannenbergs  
Söhne, Zerbst i. Anh., beginnt  
am 15. d. Mts.  
**A. Drube.**

# Günstige Gelegenheit für Braut-Ausstattungen!

Komplette fertige Betten, reichlich gefüllt, ein Deckbett, Unterbett, zwei Kopfkissen von Mk. 16.50, 18.—, 24.— bis Mk. 50.—.

Fertige Bettbezüge in bunt und weiß Damast von Mk. 2.40 bis zu den feinsten Qualitäten.

Bettfedern und Damen in großer Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Ein großer Posten Handtücher, Tischtücher, Servietten habe zu enorm billigen Preisen abzugeben. Leinen in bester Qualität.

## Geschäftshaus S. Friedeberg jr.

Nr. 12 Alte Markt Nr. 12.

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Kaiserstraße 20

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstraße 20

### Zur Konfirmation empfehle:

Kleiderstoffe in schwarz, reine Wolle, Meter von 60 Pf. an.  
Kleiderstoffe in farbig, reine Wolle, Meter 55 Pf. an.  
Sämtl. Zuthaten zur Herren- u. Damenschneiderei ganz enorm billig.

Handschuhe, Strümpfe, weiße u. farbige Unterröcke, Chemisettes, Serviteurs, Krawatten, Kragen, Manschetten, Korsetts, Konfirmations-Kragen, Taschentücher.

Alles in größter Auswahl und ganz kolossal billig.

Kaiserstraße 20

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstraße 20

Filialen: Jakobstr. 7. — Johannisberg- und Knochenhauernstr.-Ecke. — Wilhelmstadt, Gr. Diebendorferstr. 226.

### Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

#### Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:  
Reffschmiede, Stellmacher, Möbelstichter, Schneider, Buchbinder, Ackerknechte und viele Lehrlinge.  
Weibliche Abteilung:  
Feldgärtnerinnen, Stützen, weibliches Personal aller Art für häusliche und geschäftliche Arbeiten.

Die Verwaltungsstelle einer staatlich genehm. Kranken- u. Sterbekasse (keine Berliner) m. Einricht., die die grossmögl. Garantie f. d. Mitglieder bieten, ist f. d. hies. Bezirk zu vergeben. Hohe Acquisitions- und Inkasso-Provision. Bei guten Leist. Lebensstell. Geogr. gew. Persönlichk., die zur Uebn. geneigt sind, woll. Off. sub L M 113 an G. L. Daube & Co., Essen-Ruhr, einsenden.

### Dampf-Schwitz-Apparat



wirkt, weil zu Hause zu benutzen, vorzüglich bei Erkältungskrankheiten, wie Katarrhen, Rheumatismus, Influenza etc. Denselben, sowie Bade-Kumpf- und Sitzwannen auch zum Verleihen außerst billig.

Einzeln Dampf-Erzeuger.

Otto Janoschek vorm. C. Marquardt 394

Gr. Jüterstr. 6a, Bud. Vierhöfe gegenüber.

### Wenn seine Pflanzen lieb sind, düngt nur mit Hallmayer's Pflanzendünger.



Mit obiger Schutzmarke versehen. Acht Packete für 15, 25, 40, 49, 50, 60, 80, in Drogen-, Material-, Waren-, Blumen- und Samen-Handlungen.

### Zur März- u. Maifeier

empfehlen wir den Gesangsvereinen unser reichhaltiges Lager von  
Männer- und gemischten Chören  
desgl. das vor kurzem erschienene  
Arbeiter-Liederbuch  
(J. Günther's Verlag, Dresden 10). Partitur 80 Bfg., jede Stimme 40 Bfg.  
Buchhandlung Volksstimme.

### Gänse! Gänsefleisch zerlegt! Gänseklein!

Gänsepfelsfleisch a Vid. 50 Pf. (nur bei Vorzeigung dieser Annoncen). Wochenmarkt-Stand: gegenüber der Buchhandlung des Herrn Weitz 375  
Moritz Weinberg, Hummelreichstr. 12.

### Frische grüne Heringe

Pfund 10 Bfg. 356  
Frischen Schellfisch, Vid. 25 Pf.  
Hamburger und Kieler Bücklinge  
Hamburger u. Kieler Sprotten  
zu Tagespreisen stets frisch empfiehlt  
L. Schümann, Neustadt.

### Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchen

Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.  
Donnerstag: Erbjesuppe mit Nippenspeck Freitag: Schmorhohl. Salsortofeln und Schweinebraten. Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.  
Große und Kinder-Volkstüchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Reisende von 12-2 Uhr in den Volkstüchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

### Küchenzettel des Lehrereinnen- und Damenheims, Breitenweg 42, 1 Et.

Donnerstag: Erbjesuppe, Kaffeler Rippen- liver, Schmorhohl, Salsortofeln.  
Freitag: Brühsuppe à la jardinière, Rindfleisch, arme Ritter, Federbretten.  
Sonnabend: Kartoffeluppe, Bramwurfsuppe, Milchreis, Salsortofeln.

### Jüngeres Mädchen

zur Aufwartung für den ganzen Tag sucht  
157 Frau Vater, Knochenhauernstr. 27.  
Welt. alleinstehende Frau f. Stell. als Wirtsch. od. Kinderfr. Albrecht, Gr. Mühlstr. 7a, 11.  
Lehrling gesucht für Schloßerei und Tischschneiderei bei Börner, Fischerstr. 2.  
Füchtige Zwicker sucht A. Moienburg, Antjestr. 1. 1137

### Ein gut erhaltener Aderwagen zu verkaufen Breitenweg 39a, S. 2 Et.

Guten kräftigen Mittagstisch 50 Bfg mit Bier bei 149  
H. Weber, Budau, Feldstraße Nr. 53

Küchin gesucht Budauerstraße 15 im Restaurant. 440

Ein anständ. Mädchen wird z. 15. Febr. gesucht Kurjüsterstr. 27 bei W. Bamberg

Eine kleine Wohnung für kindertose Eheleute per 1. April zu vermieten. Preis 140 Mk. Näheres Hummelreichstr. 12.

Frdl. Logis bei Wtlh. Hindemann, Berlinerstr. 16/17, S., Eing. 3, 1 Et.

Fr. Logis f. 1 od. 2 P. Jakobstr. 16, Seemann.

Anständiges Logis Wanzlebenerstraße 5, v. 2 Et. r.

Ans. Logis f. j. Herrn Eudenburga Delnhöfstr. 54, v. 1 Et. r. 160

Budan. Freundl. möbl. Wohnung für zwei Herren. Feldstraße 53, 1 Et.

### Achtung!

Jeder, der sich für Gründung eines Mieter-, Bau- und Spar-Vereins interessiert, wird ersucht, sich am Sonntag, den 18. Februar, vorm. 10 Uhr in Meiß's Etablissement einzufinden. 155

Ans. Vater dem Kolporteur L. Fellecke z. f. Wiegens. d. herzl. Glückw. S. K. i. Magdg.

U. i. Vater Wtlh. Deide z. f. 37 Wiegens- feste e. dreif. Lebeh. Wtlh. Maria u. d. Dede

W. Türe zum Geburtstag die besten Glückwünsche. Seine Kollegen.

Frau Liesel H. geb. S. zum Geburtstag die herzlichsten Gratulation, wünschen ein baldiges Tipp-Tipp und daß die Pfannkuchen auf dem Tische Polka tanzen.

Frau E. Mahn zu ihrem Geburtstag ein donnerndes Lebehoch. E. M., G. D., L. D.

Ans. I. Papa Fred Sanne die herzlichsten Glückwünsche von Frau und Kinder.

Burg. Frd. M. Schulze z. Geburtstags die besten Glückwünsche. Drei Durstige.

Frau Anna Willberg z. heut. Wiegenfest herzlichsten Glückwünsch! Kate mal, wer?

Unserm Bruder Max Leonhardt zu sein 39. Wiegenfeste d. herzlichsten Glückwünsche Hermann Verlis zum 33. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch! Kate mal, von wem?

Burg. Ans. Kamerad Dito Müller zum Geburtstag die best. Glückwünsche! G. E.

Wilhelm Timme zum 39. Geburtstag ein donnerndes Lebehoch! F. W. S.

Wilhelm-Theater. Donnerstag, den 15. Februar 1900. Zum 4. Male! Wie man Männer fesselt. Vaudeville in 4 Akten von C. Eijenshijf Musik von Roger.

## Circus-

329 Theater.  
Heute zum ersten Male:  
Magdeburg wie es baut und fracht.  
Ensemble, dargestellt vom gesamten Personal  
Text von Leopold Ely, Musik von Rich. Thiele und das jetzige Riesen-Weltprogramm.  
Vorverkauf- und Vorzugskarten gültig.  
Kleine Preise. Kinder die Hälfte.

## Stadt-Theater.

Donnerstag, den 15. Februar 1900.  
Benefiz Hans Meims.  
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.  
Große Oper in 3 Akten von R. Wagner.

## Die beste Damenkapelle spielt im Walhalla-Theater

Parterre-Säle.  
Kein Sammeln. 133  
Kein Programmzwang.  
Freier Eintritt.

## Walhalla

Neues Riesen-Welt-Programm!

40 Sofas und Diwans werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald  
Ulrichstraße 14  
377 1. Etage  
gegenüber der Ulrichskirche.

wie herrlich fällen meine Mandarinen-Halbdannen Vid. 2.35, zu einem Deckbetten genügen 3 1/2, zu Kissen 1 1/2 Vid.

Bettfedern und Damen Vid. 50, 65, 1.10, 1.55, 2.35. Weiße Halbdannen 2.50, hochfein 3.00 u. 3.50.

Fertige Betten, Inletts sehr preiswert. 3301

A. Kirschberg  
City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

3 gute Halbbrenner billig zu verkaufen, a 75 Mk. 139  
Paul Reiche, Große Münzstr. 9.

Elegante neue Wirtschaft! Kleiderschrank 24 M., Vertikow 35 M., Pfeilerischrank 20 M. u. Spiegel 12 M. fern. 2 Bettstellen m. Matrasen à 25 M. und 2 gute Gebett Betten für nur 20 und 30 M. sollen sofort wegen Umzug verkauft werden. Stephansbrücke 24, 1. links.

Lagerarbeiter wird dauerh. angei. bei W. Röverstr. Kauf, Vordr. 12.  
Wein: mein Barbiergehäft in empfehlende Erinnerung. E. Gutschalk, Neustadt.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 38.

Magdeburg, Donnerstag, den 15. Februar 1900.

11. Jahrgang.

## Der Gesetzentwurf über die Warenhaussteuer.

Die „Mittelstandspolitik“, das beliebte Schlagwort der Agrarier, Konservativen, Bündler, Antisemiten und sonstigen treibgepanzerten Rittern des Rückschritts, hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen, der sich würdig dem Kattenkönig von Handwerk- und Innungsgefehen anschließt, mit denen Deutschland in den letzten Jahrzehnten so überreichlich beglückt worden ist.

Diesmal hat man sich den preussischen Landtag als Operationsbasis auserkoren und demselben den „Entwurf eines Gesetzes betreffend die Warenhaussteuer“, vorgelegt. Das Verlangen nach einer solchen Steuer hat schon lange zum eisernen Bestande namentlich der antisemitisch-Kleinbürgerlichen Majorität gehört; wer jemals antisemitische Vorträge in Versammlungen bei Reichstags-, Landtags-, namentlich aber bei Stadtwahlversammlungen vernommen hat, wird wissen, welche Rolle in ihren Ausführungen die Klage über die „Erdrückung“ des „Mittelstandes“ durch die vermaledeiten Warenhäuser spielt. Besonders kräftig natürlich schimpfen die zünftlerischen Nobelpapen auf die Warenhäuser, die in jüdischen Händen sich befinden; das christlich-germanische Warenhaus Herzog kommt bedenkend glimpflicher bei der Scheltorgie weg.

Der vorliegende Gesetzentwurf, der soeben beim preussischen Abgeordnetenhause eingegangen ist, will nun also den Herzenswunsch des vielgeliebten „Mittelstandes“ erfüllen und führt eine besondere Besteuerung der Warenhäuser in Form einer Umsatzsteuer ein, deren Ertrag den Gemeinden zufließen soll. Betrachten wir dies hübsche Rindlein moderner Gesetzgebungskunst etwas näher. Der entscheidende § 1 lautet: „Der das stehende Gewerbe des Klein- (Detail-)Handels mit einer der in § 6 dieses Gesetzes unterzeichneten Warengruppen betreibt, unterliegt, wenn der Jahresumsatz — einschließlich desjenigen der in Preußen belegenen Zweigniederlassungen, Filialen, Verkaufsstätten — 500 000 Mark übersteigt, der nach Vorschrift dieses Gesetzes zu entrichtenden, den Gemeinden zustehenden Warenhaussteuer. Ob der Kleinhandel im offenen Laden, Warenhaus, Lager und dergl. od. als Versandgeschäft, auf oder ohne vorgängige Bestellung betrieben wird, macht für die Besteuerung keinen Unterschied.“ Sofort aber wird noch in demselben Paragraphen eine Einschränkung hinzugefügt: „Vereine, eingetragene Genossenschaften und Korporationen“, welche nach dem Gewerbesteuer-Gesetz der Gewerbesteuer nicht unterworfen sind, „unterliegen auch der Warenhaussteuer nicht“.

Die Warenhaussteuer setzt also bei einem Umsatz — wohlverstanden Umsatz, nicht etwa Gewinn — geschweige denn Reingewinn — von 500 000 Mark mit einem Satz von 7500 Mark pro Jahr ein. Dieser Satz steigt sich auf jedes Mehr von 50 000 Mark um 1000 Mark und erreicht bei einem Umsatz von einer Million die Summe von 20 000 Mark. Von dieser Grenze an steigt er auf je 100 000 Mark erhöhten Umsatzes um je 2000 Mark.

§ 3 des Gesetzes spannt partikularistisch zugleich und drakonisch die in Preußen gelegenen Filialen außerpreussischer Unternehmen in eine verstärkte Steuerfahne: „Unterhält in Unternehmen — — — welches seinen Sitz außerhalb Preußens hat, in Preußen eine oder mehrere Verkaufsstätten

(Zweigniederlassungen, Filialen usw.), so unterliegt jede dieser Verkaufsstätten ohne Rücksicht auf die Höhe des Umsatzes einer Warenhaussteuer von 2 vom Hundert ihres Jahresumsatzes.“ Aber der Gesetzgeber läßt sich nicht mit dem letzten Absatz des genannten Paragraphen zufrieden lassen. Im letzten Absatz des genannten Paragraphen werden die ausländischen Unternehmen dieser Art, die unter 50 000 Mark Jahresumsatz haben, ganz von der Besteuerung ausgenommen, während für die auswärtigen Geschäfte mit einem Umsatz von 1/2—1 Million wesentliche Milderungen eintreten.

§ 5 bestimmt, daß die Umsatzsteuer 20 Prozent des gewerbesteuerpflichtigen Ertrags nicht übersteigen darf. Ausgenommen aber werden von dieser Milderung 1. die im § 3 einer erhöhten Steuer unterworfenen Filialen außerpreussischer Geschäfte, 2 — wir bitten besonders hierauf achten zu wollen — die Konsumvereine und Konsumanstalten, soweit sie überhaupt steuerpflichtig sind.

§ 6 unterscheidet 4 übrigens sehr weit gefaßte Warengruppen: 1. Textil- und Gemischtwaren, 2. Konfektions- und Bekleidungsgegenstände, 3. Gerätschaften, Möbeln usw., 4. Gold-, Luxus-, Bijouteriewaren, Apparate, Bücher, Waffen usw. Im ferneren Verlaufe des Paragraphen wird noch besondere Fürsorge getroffen, daß möglichst in allen Fällen, die zweifelhaft sein könnten, der Handel mit einer Warengruppe angenommen wird und somit die betr. Geschäfte von der Umsatzsteuer ausgenommen werden. — Die weiteren §§ (7—12) beschäftigen sich mit dem Veranlagungsverfahren — auf das dem Finanzminister ein erhöhter Einfluß eingeräumt wird — mit dem Beschwerdeverfahren, der Berufung usw. § 13 bestimmt, daß die Gewerbesteuer von der Umsatzsteuer nicht berührt, also neben ihr weiter erhoben wird, sowie andererseits, daß die neue Steuer zur Entlastung der von der Gewerbesteuer betroffenen Personen oder aber — in den Gemeinden, wo eine solche nicht erhoben wird — zur Verteilung von Gemeinbedürfnissen verwendet werden soll. § 14 läßt die neue Steuer mit dem Rechnungsjahre 1901 eintreten, während schließlich § 15 die Minister der Finanzen und des Innern mit der Ausführung dieses Gesetzes betraut.

Halbamtlich verlautet bereits einiges aus den Motiven des Gesetzes. Es ist wenig, aber es „läßt tief blicken“. 1. Die Regierung erklärt ausdrücklich, mit der Warenhaussteuer nur die Großbazare treffen zu wollen, welche mit verschiedenen Warengruppen handeln und weigert sich ausdrücklich, die Geschäfte zu belasten, die mit einer Warengruppe handeln, mag ihr Umsatz auch beliebig groß sein; 2. weigert sich die Regierung, über den Satz von 20 Prozent des Umsatzes herauszugehen, weil eine Ueberschreitung dieses Satzes prohibitiv, das heißt erdrückend wirken würde und eine solche Tendenz „mit den Grundsätzen einer richtigen Steuer- und Sozialpolitik unvereinbar sein würde“.

Da haben wir's. Nun vergleiche man mit diesen Zugeständnissen der Regierung, was wir über § 6 und die weite Abstreckung der Kategorien in demselben sagten, man vergleiche damit den § 3, der am Schlusse stark gegen seinen „schneidigen“ Anfang abstaut, und man wird erkennen, daß nur zögernd und ungern die Regierung diesen Weg beschritten hat. Aber man fürchtet eben das Geschrei der zünftlerischen und agrarischen Demagogie und so wirkt man ihr einen fetten Wispel zu. Ob vielleicht in der Hoffnung, daß sie ihn doch nicht fett genug finden und ihn deshalb liegen lassen wird? Wir werden ja sehen. —

## Aus der Parteibewegung.

Die Beerdigung Peter Lawrows in Paris gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung des internationalen Sozialismus. Etwa 6000 Genossen begleiteten den Sarg vom Sterbehause nach dem Friedhof Montparnasse. Voraus schritten die Verwandten Lawrows, dann folgten die Deputierten Bailant, Viviani, Breton und Gras, ferner Guesde, der Gemeinderat Navarre und andere. Dann folgten russische und polnische Studenten und Studentinnen, sowie Arbeiter, eigenartige heimliche Lieder singend und zahlreiche Kränze mit roten Blumen tragend. Ein Dornenkranz mit roten Nelken trug auf schwarzer Seide eine Aufschrift: „Die Deportierten und politischen Zwangsarbeiter Sibiriens ihrem großen Meister.“ Ferner bemerkte man Kränze der polnischen Sozialisten und der Vereinigung russischer Verbannter sowie russischer und polnischer in London erscheinender Blätter. Aus Brüssel und Bulgarien sowie aus Montpellier und Neza waren Deputationen erschienen. Den Schluß des Zuges bildeten die sozialistischen Organisationen von Paris mit ihren Bannern. Die Teilnehmer trugen revolutionäre Lieder. Da die Polizei kein rotes Fahnen dulden wollte, entstanden mehrere Zwischenfälle ohne schlimme Folgen. Am Grabe sprachen Viviani, Bailant und zahlreiche andere französische und belgische Sozialisten. Liebknecht und Singer hatten eine Beileidsdepesche gesandt namens der deutschen Genossen. —

## Zur Wahlbewegung im Wahlkreise Calbe-Mecherleben.

Die Gegner der Arbeit.

Jetzt endlich, 14 Tage vor der Wahl, hatten es auch die Anhänger der Kandidatur Flade für anaerbracht, an die Deffentlichkeit zu treten und nicht nur, wie bisher, ausschließlich hinter den Kulissen mit geheimen Entwürfen usw. zu operieren. Mittwoch verlas Herr Krüger B a a s c h e, der nationalliberale Abgeordnete mit dem christlichen Gemüte und dem großen Zurechtkommen in einer Versammlung reichstreuwer Wähler in Luckenhausen über die bevorstehende Reichstagswahl in Calbe-Mecherleben bei Schönebeck am Samstagabend eine Veranstaltung hat, in welcher ein Herr Dr. Scheel einen Vortrag hielt über das **Hohenzollernhaus und seine Verdienste um unser Vaterland**. Eine halbe Stunde vor Herr nicht halten, erklärte er, „er wolle nur ein patriotisches Gefühl appellieren“. Wie er das gemacht hat, darüber giebt ein Bericht im Landesheldener Tageblatt Auskunft. Danach richtete der redliche Herr einen Appell an die Wähler, zusammen zu treten gegen die Sozialdemokratie, welche nur den Arbeiterstand hochhält gegen das Interesse aller anderen Stände im Handel, Industrie und Landwirtschaft. „In keinem Staate der Welt sind in den letzten 30 Jahren so viele Arbeiter- Wohlfahrtsgesetze erlassen als wie in Deutschland und trotzdem sei nirgends der Haß gegen alles Bestehenden größer als wie bei uns. Auf den jetzigen Wahlkampf in unserem Kreise schaut ganz Deutschland, da die Sozialdemokratie diese Wahl als ein Volksgericht gegen ein Urteil der ordentlichen Richter betrachten will, darum **müssen wir unserm Hohenzollernhause**

## Fenilleton.

### Der Millionbauer.

Von Max Kreyer.

(3. Fortsetzung.)

Frei, der augenscheinlich nicht ganz befriedigt von dem Trinkgelde schien, gab den beiden Freunden unaufgefordert einige Auskünfte, die er inzwischen eingeholt hatte. „Dem sieht man den schweren Jungen nicht an“, erlaubte er sich in etwas fortdalem Tone zu sagen. „Erst vorgestern soll er Land für anderthalb Millionen Mark verkauft haben. Ein ganzes Terrain — da unten an der Berliner Grenze. So ein Stück Braunschweig, von dem eigentlich niemand wußte, wenn es gehörte. Eine Aktiengesellschaft hat es erworben. Zwei Millionen soll er bereits gehabt haben.“

„Was Teufel!“ unterbrach ihn Hedenstett, indem er unwillkürlich den Blick nach rechts richtete, als wollte er nach diesen Enthüllungen des Davongegangenen noch einmal sichtbar werden.

„Hat er Töchter?“ fiel Rigard ein, der diese Frage jedesmal stellte, so oft er von reichen Männern sprechen hörte.

Frei bedauerte, darauf augenblicklich keine Antwort geben zu können, versprach aber sofort nähere Erkundigungen einzuziehen, falls die Herren es wünschten.

„Ach ja — eine reiche Heirat wäre noch das einzige“, sagte Hedenstett mit einem Seufzer, als sie wieder allein waren. Er war plötzlich sehr ernst geworden. Sein Blick befand sich noch immer in derselben Richtung. „Aber die Schwiegereltern! Wenn diese Sorte von Schwiegereltern nicht wäre!“ fügte er dann hinzu, und trank den Rest aus seinem Glase, um diesen üblen Gedanken zu erlösen.

„Heiraten wir also noch, und amüsieren wir uns heute noch einmal gründlich“, sagte Rigard lustig. „Fragen wir einmal erst die Kleine im Saale, wie viel sie mitbekommt.“

Beide lachten, berichtigten die Zeche und erhoben sich ebenfalls. Als sie die Stufen zum Tanzplatz emporstiegen, hatte die Musik gerade wieder begonnen. Mittlerweile war die Zeit herangerückt, wo die Bräutigams, Väter und Söhne erschienen waren, die das Geschäft noch in Berlin zurückgelassen hatten. Und so war denn der Saal und die Veranda,

nach welcher die großen Fenster führten, überfüllt von Tanzenden und Mengeigenen, die sich drängten und stießen. Im Saale selbst herrschte eine drückende Schwüle. Trotzdem wirbelten die Paare alsbald so dicht im Kreise, daß sie fast gegeneinander prallten. Die Kreuzpolka setzte alle Füße in Bewegung, und nach dem Takte der Musik summten einige halbblau die Melodie:

„Siehst du wohl, da kommt er,  
Große Schritte nimmt er,  
Siehst du wohl, da ist er schon,  
Unter schöner Schwiegerlohn.“

Dieser Gassenhauer grifferte augenblicklich so stark, daß er fast zur Plage geworden war. Trotz seiner Banalität prickelte er förmlich auf die Nerven, so daß schließlich die Stimmen immer lauter wurden. Man glaubte, einen tanzen- den Gesangsverein vor sich zu haben. Als Hedenstett und Rigard sich durch das Gewühl brachen, erblickten sie plötzlich die Kleine im weißen Kleide wieder, die mit ihren Begleiterinnen unter den Zuschauern stand. Hedenstett, der in eine animierte Stimmung geraten war und den Abend nicht als einen verlorenen betrachten wollte, befand sich nicht lange. Er forderte das Mädchen auf und drehte sich bald darauf mit ihr im Kreise, dieses Heroismus will in Stillen bewundert von Rigard, der Stock und Hut des Freundes hielt und sich nun Mühe gab, mit den beiden Blau- und Rotgestreiften ein Gespräch über die Hitze im Saale zu beginnen. Als dasselbe sehr eintönig blieb, legte er Hülfe und Stock auf einen Tisch in der Nähe und suchte sich zuerst die seiner Ansicht nach schönere von beiden aus, mit der er sich tapfer in das Gewühl stürzte. Trotzdem sie ihn beinahe um Kopfeshöhe überragte, ging es doch ganz gut. Nachdem er sich einigemale im Kreise gedreht hatte, forderte er aus Höflichkeit auch die andere auf, wofür er mit einem überaus glücklichen Lächeln beehrt wurde.

Bereits während der Pause, die nach dem zweiten Tanze folgte, war man vertraut geworden. Die Schwestern waren ohne allen Anhang und in Gesellschaft der Mutter der Kleinen erschienen. Die würdige Dame, die Witwe eines Subalternbeamten, saß mit einer befreundeten Familie draußen im Garten, um ihren Neffen zu erwarten.

Alle fünf standen beisammen. Hedenstett hätte gern ge-

sehen, daß man in einem hinter dem Saale liegenden Zimmer, das völlig unbefestigt war, einen Tisch ausgeführt hätte, um eine Weile bei einem Glase Bier ganz unter sich zu sein, aber die Kleine, die seine Galanterien mit Wohlgefallen entgegengenommen hatte und merkwürdig zutraulich geworden war, veräußerte sich dagegen. Sie brühte sich auf ihre Mutter und wie sie auf ihre Freundinnen hin, die etwas neidisch seien und sofort plaudern würden. Endlich wollte sie schon nachgeben, als ein lang, aufgeschwemmter junger Mann, dessen blutrote Krawatte unangenehm ins Auge fiel, in den Saal gestürzt kam und auf sie zuwies. Es war der längst erwartete Konjunkt, der soeben eingetroffen war. Er war Konjunkt in einem Manufakturwarengeschäft und hatte sich so sehr in seine Konjunkt verliebt, daß er sie auf Schritt und Tritt verfolgte, sobald er sich in ihrer Gesellschaft befand. Trotzdem machte sie sich gar nichts aus ihm, pfeifte ihn vielmehr stets „links liegen“ zu lassen, wie sie Hedenstett während des Tanzens bereits erzählt hatte.

Als er die fremden Herren erblickte, sah er eine eifersüchtige Umwandlung zu bekommen, denn sofort brauste er hervor, ohne zuvor gegrüßt zu haben: „Deine Mutter sucht Dich überall. Ist das eine Mutter, Dich allein so lange hier im Tanzsaale herumzubringen?“

„Wenn meine Mutter es wünscht, so werde ich kommen. Du hast mir aber gar nichts zu sagen, und ich verbitte mir ein für allemal jegliche Belästigung.“

Er stürzte wütend davon; die Mädchen folgten ihm aber schließlich. Die Kleine drehte sich noch einmal um, bat wegen der „Ungezogenheit dieses Menichen“ um Entschuldigung und raunte beiden ein „Auf Wiedersehen“ zu.

„So trinken wir einen Cognac auf diesen Schreck“, sagte Rigard. Hedenstett, der etwas ärgerlich geworden war, stimmte zu. „Ich sehe schon, daß wir uns heute bezehen werden. Zum Glück kennt uns niemand“, sagte er, während sie dem Bisset auf der anderen Seite des Saales, wo nicht getanzt wurde, zuschritten. Pöflich fiel ihm etwas ein. „Wo mag denn nur unser Millionbauer stecken?“ sagte er, fügte aber sofort hinzu: „Wahrhaftig, da sitzt er wieder und münkt uns mit seiner unverwundlichen Miene. Jetzt raucht er sogar dabei.“

(Fortsetzung folgt.)

**den Dank dadurch absetzen, daß wir den Kandidaten Placke unterstützen gegen den sozialistischen Redakteur Schmidt.** Wir müssen einreden für den Mann, welcher als Jüngling schon das eiserne Kreuz erworben, als Kaufmann sich praktische Erfahrungen gesammelt hat, und allen Ständen gerecht werden will." Also den Arbeiterstand hält die Sozialdemokratie doch hoch. Sonst behaupten die Venuchen das Gegenteil, aber Herr Scheel scheint noch wenig erfahren zu sein in der Art der Sozialistenbelämpfung wie sie von denen im Placke gelbt wird. Er muß erst noch die Schule der Hirschfelder, Dr. Boden, Herzog usw. durchmachen. Aber sein hübscher Appell an das „patriotische Gefühl“ wird ihm wohl Absolution für seine kleine rednerische Entgleisung einbringen. —

### Die Mobilisierung der Kriegervereine.

Der Herr Placke mit dem eisernen Kreuze setzt seine Hoffnung ganz auf die Kriegervereine, die dem Hohenzollernhause den Dank absetzen sollen durch die Wahl des Majors der Landwehr. Um die Kriegervereine in die richtige Stimmung zu bringen, wird nun alles Mögliche aufgegeben. So werden gegenwärtig im Wahlkreise in allen größeren Orten Kriegsfestspiele aufgeführt, in denen folgendes Programm erledigt wird: 1. Abteilung: Prolog, 2. König Wilhelm und Benedetti in Ems, 3. Auf zum Krieg, 4. Germanias Wacht am Rhein, 5. Truppen-Abschied, 6. Das eiserne Kreuz. — 2. Abteilung: 6. Posten vor dem Feinde, 7. Hurra! Franzosen gefangen, 8. Feldwache, 9. Das rote Kreuz, 10. Helmut, 11. Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche Abel Doua's, 12. der gefangene Turko, 13. Im Lazarett, 14. Nach der Schlacht bei Rezonville, 15. Feldpost-Karte, 16., 17., 18. Ueberumpelung und Gefangennahme einer französischen Feldwache, 19. Beurlaubung. — 3. Abteilung: 20. General Heille überbringt König Wilhelm das Schreiben Napoleons nach der Schlacht bei Sedan, 21. Bismarck und Napoleon bei Donchery, 22. Uebergabe Straßburgs, 23. Unerlaubte Requisition, 24. Auch ein Tischgebet, 25. Kriegsrat, 26. Weihnachten daheim und im Felde, 27. Kaiser-Proklamation, 28. Heimkehr, 29. Deutschland, Deutschland über alles.

Wenn das nun nicht die tapferen Krieger in eine wilde Begeisterung bringt, unter deren Einfluß sie mit Hurra für Herrn Placke das Mandat erobern, dann hilft überhaupt nichts mehr.

Unangenehm ist den Machern der Wahlagitation die Entscheidung der Wahlprüfungskommission, die das Mandat des Bauernbündlers Harriehauer für ungültig erklärt hat, weil die Kriegervereine in ungezügelter Weise für die Wahl des betreffenden Abgeordneten eingetreten waren. Die Berichterstattung über die Entscheidung der Wahlprüfungskommission seitens der sozialdemokratischen Organe geht den Nationalliberalen wider den Strich, weshalb der „offizielle Hirschfelder“ in seinem Blättchen folgende „wahrheitsgemäße“ Notiz bringt: „Aha! Mit der Siegeszuversicht der Sozialdemokraten steht in jetzigen Kontrast eine Warnung, welche der sozialdemokratische Wahlauschuß in den ihm zugänglichen Monitoren an die Kriegervereine erläßt und in welcher die Mitglieder derselben zu Wählern zweiter Klasse degradiert werden. Am 6. Februar soll die Wahl eines Abgeordneten für ungültig erklärt sein, weil die Kriegervereine in den Wahlkampf hineingezogen worden sind. Wie der Reichstag jetzt zusammengeht, ist trauern wir ihm ja alles Mögliche zu, daß er aber den Mitgliedern der Kriegervereine ihr Wahlrecht verkürzen und ihnen wehren wollte, nach ihren Vereinsstatuten patriotisch zu wirken, das wäre denn doch ein starkes Stückchen. Ungleich solcher offenkundigen Begriffsverwirrungen hoffen wir, daß jedes treue Kriegervereinsmitglied trotzdem wissen wird, auf welcher Seite es am Wahltage zu stehen hat.“ Das ist ein nettes Plöbchen von nationalliberaler Wahrheitsliebe.

### Kleines Feuilleton.

**Baden-Bowells bombensicheres Bureau.** Einige interessante Briefe des Obersten Baden-Bowell, der in dem belagerten Mainz besetzt, veröffentlicht die Zeitschrift The King. Der Oberst beschreibt darin u. a. recht hübsch „sein bombensicheres Bureau“ wie folgt: „Hier liege ich nun in meinem bombensicheren Bureau und schreibe diese Briefe. Um mich sind meine Telefonapparate die mich mit jedem meiner Außenposten verbinden; auf jedem dieser Außenposten hält ein Telephon fortwährend Wache über die Vorposten und Geschütze der Buren. Sobald man sieht, in welcher Richtung deren Feuer dirigiert wird, werden die Trübe in Bewegung gesetzt und „me Glocke, mit der jeder Telefonpunkt versehen ist, läutet in der Stadt, wo die Bombe niederfallen muß, und alles umher fürzt sich sofort unter die Erde wie wilde Kanichen. Allgemein gesprochen bleiben wir fast alle, wenn nicht die Pflicht uns hinausführt, den ganzen Tag über unter Grund und kommen nur nachts hinaus, um Luft zu schöpfen. Gewöhnlich hören die Buren gegen Abend auf, uns zu beschießen, oder senden uns wenigstens wenige Bomben vor Sonnenuntergang.“ Baden-Bowell hat es für seine Pflicht gehalten, Meldung von allen irgendwie „Verdächtigen“ rein zu legen. Als er die ihm nicht ganz zuverlässigen Schreiben nicht mehr herausbringen konnte, setzte er sie unter Schloß und Riegel. Er selbst schreibt: „Ich habe hierzig Feinde-Gefangene, einschließlich dem feineren Stationsvorsteher von Mainz, die alle verdächtig sind, in hochherzoglicher Korrespondenz mit dem Feinde gefanden zu haben.“ —

**Der feurige Oberhaimmeister.** Die Gesellschaft deutscher Aquatellisten hat bei der Eröffnung ihrer Ausstellung im Salon Keller und Heiner auch dem Oberhaimmeister Freiherrn v. Wirbach eine Einladungskarte überreicht, auf der die Musik der Malkunst durch eine legende ideale, natürlich splitternachte Widersperson verfürpert ist. Der Herr Oberhaimmeister hat die Karte sofort zurückgeschickt und dabei erklärt, daß diese „Kunst“ sein Sittlichkeitsgefühl verletze. Das weiß alle Welt aus den Bittern, aber weniger Büsten die näheren Umstände dieses Vorgangs bekannt sein, deren Ermittlung wir der unermüdbaren Thätigkeit unseres auch in hohen Kreisen verkehrenden rechercheren diplomatische verdanken.

Herr v. Wirbach die Karte in die Hand genommen hatte, betrachtete er sie kopfschüttelnd längere Zeit, indem er tiefer und tiefer erröthete. Dann schellte er und ließ zwei ältere Zeremonienmeister, die gerade im Schloß waren, zu sich bitten. „Meine Herren,“ sagte er zu ihnen mit etwas unsicherer, bald aber fester werdender Stimme. „Es mag ja wunderbar klingen, und vielleicht lassen Sie über mich, aber als Christ und als Oberhaimmeister eines christlichen Hofes schäme ich mich des offenen Bekenntnisses meiner Unwissenheit nicht: Ich habe noch nie ein nacktes Weib von Fleisch und Blut gesehen, sehen

Aus dem vom Reichstage beanstandeten, ungezüglichen Eingreifen der Kriegervereine in den Wahlkampf macht Herr Hirschfelder im Handumdrehen eine Verklärung des Wahlrechts für die Mitglieder der Kriegervereine und eine Degradierung derselben zu Wählern zweiter Klasse. Das hält ihn aber nicht ab, noch in seiner letzten Nummer von „hobenloser Pressfreiheit“, die von den Sozialdemokraten ausgeübt wurde, zu schreiben. Uebrigens sind die Wahlmacher für Placke eifrig bestrebt, der Entscheidung der Wahlprüfungskommission Rechnung zu tragen, wie folgendes Inserat zeigt:

**I.**  
Am Sonnabend, den 10. d. M., abends 8 Uhr, findet in Voigts Hotel eine **Verammlung aller reichs-treuen Bürger von Gr.-Salze** statt. Die Kameraden werden ersucht, zu dieser Verammlung recht zahlreich zu erscheinen.

**II.**  
Am Sonntag, den 11. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet ebenfalls in Voigt Hotel die **14. Verammlung** des Kreis-Kriegerverbandes statt. Die Kameraden hiesiger Militärvereine haben das Recht, hieran als Gäste teilzunehmen und werden dieselben gebeten, hiervon ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Die Herren nehmen also Rücksicht auf die Entscheidung der Wahlprüfungskommission und sorgen dafür, daß die Kriegervereine zwar hübsch zusammenkommen, sich aber nicht als Verein mit der bevorstehenden Reichstagswahl beschäftigen. Sie haben demnach die Entscheidung der Wahlprüfungskommission recht gut verstanden, was Herrn Hirschfelder aber durchaus nicht abhält, die vorstehend wiedergegebene Notiz zu veröffentlichen. Der Herr hat anscheinend eine recht geringe Meinung von den Kriegervereinen, die er jetzt als Stimmvieh pressen möchte. Hoffentlich geben diese am Wahltage die richtige Antwort auf diese Zumutung.

### Sozialdemokratische Wahlagitation.

Während so die Gegner mit den bekannten Mitteln der Lüge und Verleumdung arbeiten, hinter geschlossenen Thüren tagen, geheime Circulare verbreiten und jeder offenen Aussprache mit den Sozialdemokraten aus dem Wege gehen, vollzieht sich die sozialdemokratische Agitation in breiter Dessenlichkeit. Am Sonnabend und Sonntag fanden Versammlungen statt in Quedlinburg, Calbe, Aken, Barby, Thale, Staßfurt und Schönebeck, in welchem die Reichstagsabgeordneten Albrecht, Sachse, Rosenow, der Stadtadv. Adolf Hoffmann und Frau Zeitin referierten. Die Versammlungen waren gut besucht, die Stimmung vorzüglich. Daneben werden fleißig Flugblätter verteilt von unseren Genossen, die überall gern in Empfang genommen werden, während die durch Frauen verbreiteten Flugblätter des Herrn Placke nicht besonders freundlich aufgenommen wurden. In den letzten Tagen vor der Wahl werden noch in allen uns zur Verfügung stehenden Lokalen im Wahlkreise Versammlungen abgehalten, in welchen bekannte Abgeordnete unserer Partei referieren werden. Die Thätigkeit unserer Parteigenossen wirkt denn auch recht beängstigend auf die Gegner ein. Die Magdeburgerische Zeitung führte Beschwerde darüber, daß so wenig zu Gunsten des Herrn Placke gethan würde, und Herr Hirschfelder, der in letzter Zeit recht schweigsam war, „damit er nicht wieder das Konzept verderbe“, wie ihm sein Spiritus-Mektor bedeutete, brach kürzlich in folgenden Ungleichheit aus: „Dem Vernehmen nach wollen die Sozialdemokraten hier in Schönebeck noch wenigstens drei Versammlungen abhalten und ist von ihnen der Stadtpark dafür gemietet. Unter andern Rednern wird auch Herr Webel in einer Versammlung sprechen. Im ganzen Wahlkreise wird ebenso eifrig agitiert, namentlich scheinen eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Berliner Stadtverordnete sich hier Sporen verdienen zu wollen. Hoffentlich ist dies vergebene Liebesmühe, der gesunde Sinn des Volkes wird sich gegen den Majestäts-beleidiger für die Flottenvermehrung erklären.“ Vom ge-

henden Sinn des Volkes hat der Herr eine sonderbare Anschauung, wenn er glaubt, daß dieses ihn durch Wahl des Herrn Placke betätigen würde. —

### Parlamentarische Nachrichten.

Die Unfallversicherungskommission erledigte am Donnerstag diejenigen Paragraphen, die sich auf die Draufgänger der Berufsgenossenschaften beziehen. Die Sozialdemokraten beantragten, daß endlich den Arbeitern der ihnen gebührende Einfluß in den Berufsgenossenschaften eingeräumt werde. Schon der Vorgang des jetzigen Staatssekretärs des Innern, Herr von Büttcher, habe gezeigt, daß in den Berufsgenossenschaften die Mitwirkung der Arbeiter unvernünftig sei, sobald diese Vorverpflichtung zu Personen geworden. Nach einem von der Regierung in der Kommission mitgetheilten Urteil sei aber inzwischen hauptsächlich der Anspruch der Berufsgenossenschaften, als eine Behörde zu gelten, vom Kammergericht anerkannt worden. Zudem werden ihnen durch die gegenwärtige Reform mehrere wichtige Funktionen zugewiesen, die bisher nur Behörden zustanden. Deshalb müsse jetzt das Verprechen des Ministers von Büttcher erfüllt werden. Hierzu komme noch, daß die Berufsgenossenschaften sich um überaus wichtigen Arbeiterinteressen zu beschäftigen haben. London habe ein es wieder die Vertreter der Regierung nach die der bürgerlichen Parteien für nötig, über deren, vom Standpunkte des gleichen Rechts für alle doch eigentlich selbst verständlichen Antrag auch nur ein Wort zu verlieren. Alle Verbesserungsanträge wurden einstimmig angenommen, so daß auch fernhin die Arbeiter in den Berufsgenossenschaften völlig rechtlos bleiben. Nach die kleinen Unternehmern sind nicht viel besser fortgekommen. Die Sozialdemokraten verlangten, daß in den Berufsgenossenschaften das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter-Unternehmer ihren großen Kontrahenten gegenüber nicht zu sehr geschnitten werden dürfe. Aber auch dieses wurde abgelehnt.

Die Angehörigen der Berufsgenossenschaften wünschen, daß ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch das Gesetz geregelt werden, ähnlich wie dies im neuen Invalidenversicherungsgesetz geschehen ist. Der Staatssekretär des Innern, Graf v. Polakowitsch, war demgegenüber, daß die Berufsgenossenschaften private Gesellschaften mit einer Selbstverwaltung seien. Er sprach sich aber es zwar bereit, ob für die Forderung dieser vom privaten Charakter herhalten zu lassen, um nach dem ihnen durch die gegenwärtige Aenderung zu wichtiger Aufgaben anvertraut worden seien. Für jetzt sei es jedoch noch ausgeschlossen, daß sich die Gesetzgebung in die Angelegenheiten der Berufsgenossenschaften soweit hineinmische, wie es die Angehörigen wünschen. Die Sozialdemokraten erwiderten darauf, daß auf die Angehörigen der Berufsgenossenschaften die Schutzbestimmungen des Handelsgesetzbuches (S. 15) des bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung finden.

Durch eine von der Regierung vorgeschlagene Aenderung soll ausdrücklich anerkannt werden, daß die Berufsgenossenschaften beförder-Wechselsführer anstellen können. Die Sozialdemokraten bemerkten hierzu, daß bereits manche beförderte Wechselsführer sich durch eine reichliche Behandlung der Arbeiter auszeichnen. Diese Leute seien offenbar durch eine möglichst große Verminderung der Mieten sich bei ihren Protobieren eine besondere Verdienstmöglichkeit zu verdienen. — Das Reichs-Versicherungsamt soll die bezüglich der Anstellung des beförderten Wechselsführers erforderlichen Vorschriften erlassen. Die Berufsgenossenschaften beschließen, daß auf Grund dieser Bestimmung bei der Anstellung der Wechselsführer eine Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes erfolgen könne. Der Staatssekretär versichert aber, daß die Regierung hieran nicht im mindesten denkt.

Die Mitglieder des Vorstandes und der Vertrauensmänner stellen ihr Amt als „unentgeltliches Ehrenamt“ vernichten. Trotzdem sind sie die Ausübung des „unentgeltlichen Ehrenamtes“ in einem weiten Maße, da zu bezeichnender Maß ausgeübt worden. Freuen ihnen will die Regierung dadurch einen Anreiz vorziehen, daß die Höhe der Entschädigung der Genossenschaft des Reichsversicherungsamtes unterliegen soll. Die Sozialdemokraten schießen, daß, da durch diese Maßregel nicht viel erreicht werde. Sie verlangen daher die Entscheidung durch nicht mehr betragen, als ein Zeuge nach dem Verbleib an zugegebenen für die betreffende Zeit erhält. Eine solche, wirklich existierende Maßregel wollen jedoch die bürgerlichen Parteien nicht, sie lehnen den sozialdemokratischen Antrag ab und begnügen sich mit dem Regierungsentwurf.

Nächste Sitzung Montag.

### Die Anklageschrift der Buren wider England.

Dr. F. W. Reitz, Staatssekretär der Südafrikanischen Republik, veröffentlicht jedoch unter dem Titel: „Ein Jahrhundert voller Unrecht“, einen Rückblick auf die südafrikanische Politik Englands, der das über dem britischen Treiben vielfach noch ruhende Dunkel grell beleuchtet und die englischen Verleumdungen der Buren gründend widerlegt. Der Staatssekretär führt den Nachweis,

Brief zu bestellen, mitlang, denselben zurückgehen lassen, ohne etwa am Reichstage nach dem Reichstagsabgeordneten fragen zu lassen. —

**Ein Duell.** Der dänische Kritiker Edward Brandes erhielt kürzlich in Kopenhagen auf offener Straße eine schallende Ohrfeige von einem Schauspieler, der sich durch eine Kritik des blutigen Edward beleidigt fühlte. Da zur Zeit in der dänischen Politik, wie gewöhnlich, Windstille herrscht, gab die Ohrfeige angenehmen Stoff zu der unter gebildeten Menschen nun einmal nötigen Unterhaltung, und die Zeitung- und Kritiker sind darüber, ob Brandes die Ohrfeige verdient habe oder nicht. Nun hats auch noch gefehlt. Der Brandes hat den jüngeren Schauspieler vor die Bühne gefordert, und am Sonnabend, 10. Februar, haben Schauspieler und Kritiker in einem abgelegenen Waldchen je zwei Schläge aufeinander abgegeben. Sie schossen natürlich daneben, wie das unter anständigen Europäern Sitte ist. Ueber dieses weltanschauliche Ereignis berichtet ein ausländisches Protokoll, das in Politiken veröffentlicht worden ist. Sekundanten des Herrn Brandes waren die in Deutschland wohlbekannten Schriftsteller Peter Raussen und Erik Strau. Auch ihnen ist also nun als Konsumenten eines die Welt resp. die Zeit erschütternden Ereignisses die Unsterblichkeit sicher. —

**Wie der Russe erschaffen wurde.** In einer armenischen Erzählung wird der Buhama zufolge die Erschaffung des Russen folgendermaßen geschildert: „Der liebe Gott hatte alle Völker bis an die Russen erschaffen und sprach zu seinem Sohne: „Jetzt wollen wir den Russen machen.“ Christus warnte: „Mit dem wirst Du Dir nur Unannehmlichkeiten bereiten!“ Aber Gott ersah den Russen dennoch. Sofort fragt der neugeborene Russe Gott Vater und Sohn nach ihren Vätern und fährt sie hoch an, als sie ihm sagen, sie hätten keine Väter. „Siehst Du nun,“ sagt Christus zu Gott Vater, „daß ich Recht hatte, als ich Dich warnte!“ „Sei ruhig erwiderte jener, „ich werde ihm ein Trunkgeld geben!“ —

### Weiteres.

**Am und Verstand.** In einer südöstlichen Hauptstadt ist es üblich, Militärinvaliden als Anstaltsdiener zu verwenden. Ein Amtsvorstand wollte nun auch einen haben und fragte deshalb beim Kommandanten des Invalidenhauses an, wie hoch sich die Kosten für den Mann etwa beläßen.

„Oh, wir haben Leute in allen Preislagen, von fünfzehn bis fünfundsiebzig Gulden pro Monat,“ erwiderte der Kommandant.

„Wohi, je nachdem ihnen ein, zwei oder mehr Arme, beziehungsweise Beine oder andere Körperteile fehlen?“

„Nein, hier dünneren sind billiger,“ war die kühne Antwort. Der Amtsvorstand war farr: es gab also doch ein öffentliches Amt, in dem die Leute nach ihren geistigen Qualitäten eingestuft wurden. — (Simplizissimus.)

dass nicht bloß Chamberlain und seine Clique, sondern vielmehr England selbst, seine führenden Männer an der Spitze, von jeher an den blutigen Vorgängen im Süden Afrikas die Schuld tragen. Chamberlain ist lediglich der zielbewusste Erbe und Vollstrecker einer hundertjährigen perfiden Politik, deren Ziel die schamlose Unterjochung eines germanisch-protestantischen Volkstammes durch einen zweiten, ebensoviele war. Als die Kapkolonie vor nahezu hundert Jahren von Prinzen von Dranien für 6 Mill. Pfd. Sterl. an England abgetreten wurde, war, wie Staatssekretär Meiß schreibt, "bereits ein starker nationaler Geist und Freiheitsinstinct unter den holländischen Ansiedlern am Kap entwickelt". Sie waren hingegen, um dort "die Gewissensfreiheit zu genießen, die ihnen in ihrem Geburtsland verweigert wurde". Nun kam eine ihnen fremde, "eigennütige und verhasste Regierung, die 7000 Meilen weit von ihnen ihren Sitz hatte, und kaufte sie, gegen ihren Willen, samt dem von ihnen für die Zivilisation eroberten Lande. Mit jener verhängnisvollen Transaktion begann der Kampf der Buren wider den englischen Handelsgeist. Das englische Kolonialamt spielte, als die Buren nicht nach seiner Weise tanzen wollten, die Kassen und Hottentotten gegen die germanischen Stammesbrüder aus. Die britische Regierung verstand es, dem Afrikaergeist auf die empfindlichste Weise zu drücken, und ergriff auf den verschiedensten Wegen die Partei der Eingeborenen. "Weit die Holländer," sagt der englische Schriftsteller Froide, "ein eifriger Konservativer, ein langjames Volk sind und keine Begeisterung für unsere neuen Ideen an den Tag legen, stießen sie bei uns in Unquade, und darin sind sie seitdem geblieben. Wir hatten sie ungerecht und unverständlich behandelt — und wir vergeben niemals denjenigen, welchen wir Unrecht gethan haben."

Als die Buren in den dreißiger Jahren den großen Trek unternahm, verließen sie, wie ihr Führer Piet Retief sich ausdrückte, die Kolonie in der vollsten Ueberzeugung, daß die britische Regierung nichts mehr mit ihnen zu thun habe und man ihnen gestatten werde, sich selbst zu regieren, ohne ihnen etwas in den Weg zu legen. Man ließ sie ziehen — aber man gab den Skaffern Gewehre, um sie erschließen zu lassen. "Wir halten es für das wahrscheinlichste," sagt Froide, "daß sie in dem ungleichen Kampf mit den kriegerischen Stämmen, die ihnen unendlich an Zahl überlegen waren, untergehen würden." Sir Arthur Cunynggham rühmte sich, daß allein während seiner Amtszeit in der Kapkolonie 400 000 Gewehre von Engländern an die Skaffern verkauft worden seien. Und als trotz alledem die zahlreich holländische Masse am Leben blieb, da betreten sich die englischen Behörden förmlich an ihre Person. "Der auswandernde Bure wurde," wie Mosworth im englischen Parlament sich ausdrückte, "durch das britische Kolonialamt in seine neuen Wohnsitze verfolgt — die fonderbarste Verfolgung, die jemals Erbblinde gesehen haben." Der Engländer folgte dem Buren nach Natal, nach dem Orange-Freistaat und nach Transvaal, überall bemerkt; ihn zu unterdrücken, zu beschleichen, zu vernichten. Bei Laingsnek und Majuba-Hill gaben die Buren ihre Antwort — aber das war den "Herren der Welt" noch nicht genug, und so kam es zu der furchtbaren Abrechnung, die heute vor sich geht.

Ueberaus interessant sind die einzelnen Entwicklungsphasen des alten Zwiespatts, der zu dem gegenwärtigen Konflikt geführt hat, in der Meiß'schen Schrift geschildert. Jetzt sind die Buren entschlossen, reinen Tisch zu machen. "Weder Alba noch Wehelen," so ruft der Staatssekretär am Schluß seiner Schrift, "gelang es, die Tyrannei triumphieren zu lassen über das Verlangen nach Freiheit und Unabhängigkeit bei unseren Vorfahren, und noch weniger wird es einem Chamberlain gelingen, die Tyrannei des Kapitalismus über uns, ihre Nachkommen, triumphieren zu lassen. Wenn es uns beschieden ist, daß wir, wie klein wir auch sind, das erste von allen Völkern sein sollen, das den Streit mit dem neuen Welttyrann, dem Kapitalismus beginnt, so sind wir dazu bereit, selbst wenn dieser Tyrann durch die ganze Macht des Aingotismus gestützt wird. Wie im Jahre 1880, unüberwunden wir auch jetzt mit Vertrauen unsere Sache der ganzen Welt." Das sind wichtige Worte der Verschuldigung — verteidige dich, wenn Du kannst, "stolzes Albion!"

### Soziale Bewegung.

#### Inland.

**Ein nationalliberaler Professor über die Gewerkschaften.** In einer nationalliberalen Versammlung zu Gießen hat Professor Zeist einen Vortrag über politische Wimpelfallen gehalten, worunter er die — Gewerkschaften verstanden wissen will. Eine Verleumdung der Korporationsrechte an die Berufsvereine sei deshalb zu verwerfen. Durch die Gewerkschaften würde, so giebt ein Bericht der Hessischen Landeszeitung die professoralen Darlegungen wieder, ein System der Unfreiheit etabliert. Um die ganz unterschiedenen Arbeiter, die "Gimpel", einzufangen, wurden die Unterstützungsstellen begründet. Durch die Koalitionsfreiheit werde die individuelle Freiheit totgeschlagen. Diese letztere müsse aber gewahrt bleiben. Daher sei eine Bestimmung dahingehend notwendig, daß die Arbeiter, die einem Berufsverein beigetreten seien, auch jederzeit unter Rückzahlung ihrer Beiträge wieder austreten könnten. Man müsse die Taten dieser Vereine nicht zumachen, damit die Vögel (die "Gimpel") munter wieder herausfliegen könnten. Der Herr Professor scheint nach einer neuen Zuchttausvorlage Sehnsucht zu empfinden. Seine verschrobenen Ausführungen, die beweisen, daß er von dem Wesen der Gewerkschaften soviel versteht wie der Esel vom Laute schlagen, lassen ihn ganz besonders geeignet erscheinen, über die Gewerkschaften zu urteilen. Wahrscheinlich hat er Sehnsucht nach einem Ruf in das Ministerium des Innern.

#### Ausland.

In Antwerpen streiken 1500 Metallarbeiter. In Saint-Etienne haben die ausländischen Weber beschlossen, bei jenen Fabrikanten, welche den neuen Tarif unter-

zeichnen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Ausstand gilt als beendet.

#### Innere Arbeiterbewegung.

**Der Streik der österreichischen Bergarbeiter** dauert fort, da die Verhandlungen vor dem Einigungsamt gescheitert sind. In der letzten Sitzung des Einigungsamtes vom Montag erklärte ein Vertreter der Arbeitergruppe: Die Bergarbeiterschaft sei nicht in der Lage, die Vorschläge der Gewerke zu akzeptieren: er sprach aber seine Bereitwilligkeit aus, ernste Vorschläge der Gewerke vor dem Einigungsamt in Beratung zu ziehen, und beauftragte die Vertagung des Einigungsamtes bis zu dem Zeitpunkt, wo eine der beiden Parteien um den Wiederzusammentritt des Einigungsamtes anuche. Hierauf erklärte der Gewerkevertreter, über die bereits eingeräumten Konzessionen nicht hinausgehen zu können und auf die verlangte Vertagung des Einigungsamtes nicht einzugehen. Nach der von den Vertretern der Arbeitergruppe abgegebenen Erklärung, auf Grund der bisherigen Konzessionen nicht weiter verhandeln zu können, erklärte der Vorsitzende, die Verhandlungen seien abgebrochen, die Thätigkeit des Einigungsamtes beendet. An der Hartnäckigkeit der Unternehmer, die in Bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit keine Zugeständnisse machen wollten, ist die Einigung gescheitert.

#### Die Lohnbewegung der Bergarbeiter im Zeit-Weissenfelder Revier.

Wie wir bereits gestern mittheilten, hatte der Medatteur Otto Hue eine Unterredung mit dem Bergvater Humperdink, nach deren Verlauf man annehmen konnte, daß es Herrn Humperdink ernstlich darum zu thun sei, die bestehenden Differenzen auszugleichen und zwischen Vergleuten und Grubenbesitzern zu vermitteln. Diese Anschauung hat sich als trügerisch erwiesen, denn am Samstag erhielt Hue folgendes Schreiben:

Herrn Medatteur Hue!  
Unter Bezugnahme auf unsere gestrige Besprechung teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich es ablehne, in dem von Ihnen erwünschten Sinne Schritte zu thun.

Hochachtungsvoll  
Bergvater Humperdink.

Hue bemerkt zu diesem Schreiben: "Alles andere, nur das hätte ich nicht erwartet. Von Alters her ist die Bergbehörde als Vermittlungsinstanz zwischen Unternehmer und Arbeiter angesehen worden. Noch neuerdings hat man uns amtlich auf die Bergbehörde verwiesen, wenn wir Beschwerden und Wünsche der Arbeiter zu erledigen hätten. Jetzt beschreie ich diesen Zustanweg — und der Vertreter der Behörde lehnt es rüdweg ab, "in dieser Sache Schritte zu thun"! Auch heute noch halte ich an der Ansicht fest, daß Herr Humperdink vermitteln wollte. Ich hege die persönliche Ueberzeugung, er ist einem stärkeren Willen gewichen. Gleichwohl, das Verhalten der Bergbehörde in dieser kritischen Zeit wird in Deutschland die gebührende Würdigung finden."

Kommt es nun zum Ausstand, dann ist es nicht möglich, den Arbeitern "Zivilität" oder dergl. vorzuweisen. Die Verbandsleitung hat alles gethan, um die Katastrophe zu vermeiden. Sie hat in öffentlichen Versammlungen, vertrackten Konferenzen den Vergleuten geraten, ruhig das Ergebnis des eingeleiteten Einigungsversuches abzuwarten. Hue hat dann den gewiß nicht anmutigen Gang zur Behörde gethan, um die berufene Vermittlung derselben anzurufen. Noch unendlich, bei der Beratung des Etats, hat der Regierungsvertreter das Hohe Lied der Bergbehörde gesungen. Diese sei dafür da, infanzengemäß die Wünsche und Beschwerden der Arbeiter entgegen zu nehmen. Nun begiebt sich der Bevollmächtigte der organisierten Vergleuten zu dem zuständigen Berginspektor — und wird von diesem ohne Angabe eines Grundes in Kenntnis gesetzt, daß er eine Vermittlung ablehne.

Bei jedem Streik haben die Unternehmer die Annahme von Unterhandlungen davon abhängig gemacht, daß die Arbeiter zur Arbeit zurückkehren. Hier sind die Vergleute noch an der Arbeit, sie suchen glückliche Verhandlung, und sogar die Behörde lehnt ab. Als 1889 die hunderttausend Kohlengräber streikten, wie eilten da die Regierungsvertreter ins Bergrevier, um mit den Arbeitern und Unternehmern zu verhandeln. Damals ist der Bergbehörde der Vorwurf gemacht worden, daß sie keine Fühlung mit den Arbeitern hielte; sie, die Behörde, hätte den Ausstand vermeiden können, wenn sie nur vorher eingriff.

Heute stehen wir wieder in einer kritischen Zeit. Am Ruhrbecke regen sich die Vergleute, ebenso in Schleien. Am Riwicker Revier haben Sonntag erdrückend stark besuchte Versammlungen beschlossen, sollten die Werke die unterhandelnden Mitglieder der Arbeiterauschüsse maßregeln, so solle der Ausstand beginnen. Die Kohlennot ist geradezu unheimlich, zahlreiche Werke in Mitteldeutschland haben schon den Betrieb eingestellt oder beschränkt. Und in einer so kritischen Zeit lehnt es die Behörde im hiesigen Braunkohlenrevier ab, Vermittlungsversuche einzuleiten!! Fürwahr, es wird Zeit, daß in unseren Parlamenten sofort die sozialpolitische Thätigkeit der berufenen Behörden aus Licht gerückt wird.

Im Reichstag handelt es sich jetzt um eine Milliarden-Ausgabe für den "Schutz der Deutschen im Auslande". In eigenen Vaterlande können die Vergleute nicht einmal den notdürftigsten Lebensschutz erhalten; ihre bescheidenen Wünsche werden ignoriert, und wenn die berufene Behörde angerufen wird, dann finden sie hier auch nur verschlossene Thüren. Milliarden für den Schutz der Deutschen im Auslande — verschlossene Herzen und Thüren für den Schutz der deutschen Arbeiter im Inlande. Das ist des Deutschen Reiches Herrlichkeit.

#### Der Militarismus und die Deutschnacht vom Lande.

In Königreich und in der Provinz Sachsen giebt sich die "Sachsenstimmung" — Arbeitsvermittlungsstelle für bediente Soldaten — nach ihren eigenen Angaben alle erdenk-

lichste Mühe, der Landwirtschaft Arbeitskräfte zuzuführen. Noch während sie bei der Truppe sind, wird den Reservisten eine gedruckte "Verordnung für Arbeitsfindende" zugestellt, in welcher die Vorteile der Arbeit auf dem Lande, und die Mühsal dahin dringend empfohlen wird. Besondere Anstrengungen werden nach der Richtung im letzten Jahre gemacht, bzw. ohne jeden neuen Wert Erfolg. Es wird konstatiert, daß die Mannschaften, welche vor ihrer Dienstzeit auf dem Lande arbeiteten, fast durchweg nicht zu bewegen sind, wieder dahin zurückzukehren. Man hat nun den Gründen nachgeforscht, wie das kommt, und da hat sich ergeben, daß die Leute das städtische Leben und sogar der Kasernenleben gegenüber dem Landarbeiterleben als eine bedeutende soziale Besserung empfinden. Nach Angaben der Leute, die befragt wurden, lassen die Verpflegung, Unterkunft, Behandlung, zum Teil auch die Wohnverhältnisse nicht selten viel zu wünschen übrig. — Es ist besonders interessant, daß hier von einwandfreier, gewissermaßen offizieller Stelle aus konstatiert wird, was man den Sozialdemokraten stets bestritt, wenn sie das Gleiche behaupten. Wie muß das Leben auf dem Lande aussehen, wenn man das in der Kaserne als eine Besserung empfindet.

### Gemeinde-Zeitung.

#### Gemeindevertreterversammlung in Fernerleben.

Am Donnerstag, den 8. Februar tagte im neuen Schulhaus eine Sitzung der hiesigen Vertreter, um über folgende Punkte zu beraten: 1. Abschluß eines Vortrages mit C. Franke in Bremen über Einrichtung und Betrieb einer Gasanlage im Gemeindebezirk Fernerleben. 2. Gesuch einer Kasse zum Zahlung ihrer Wohnungsmiete für das Quartal vom 1. Januar bis 31. März aus der Gemeindefasse. 3. Vorberatung zum Voranschlag des Gemeindehaushalts für das Jahr 1900. 4. Antrag der 4 Gemeindebeamten, gemäß des Gesetzes betreffs Waisen- und Pflegeverorgung der Kommunalbeamten, die erforderlichen Maßregeln zu treffen, laut § 12 bis 15 des betreffenden Gesetzes. Zu Punkt 1 entspann sich eine längere Debatte, schließlich stimmte die Vertretung für Anschaffung des Gaslichtes mit vier gegen 4 Stimmen. Die Stimme des Vorstehers gab den Ausschlag. Für die Forderung stimmten die drei Vertreter der dritten Klasse, ein Schöffe und der Beisitzer; dagegen stimmten zwei von der zweiten, ein Schöffe und einer von der ersten Klasse. Fernerleben wird nunmehr zum nächsten Winter mit Gas beleuchtet werden, später werden wir über die wichtigsten Punkte des Vertrages noch berichten. Punkt 2 wurde im Sinne des Kommissionsbeschlusses angenommen. Zu Punkt 3 wurde eine Kommission von vier Mitgliedern gewählt, die den Voranschlag prüfen soll. Derselbe wird dann später der Vertretung vorgelegt zu nochmaliger Beratung. Zu Punkt 4 wurde eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt zur Aufarbeitung eines Ortsstatuts, worin diese Angelegenheit im Sinne des § 18 des Kommunalbeamtengesetzes von 1899 geregelt werden soll. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

#### Eine Sitzung der Gemeindevertreter von Westerbüßen

tagte am Montag, den 5. Februar im Gasthof zum goldenen Schiff, um über folgende Punkte zu beraten: 1. Anstellung eines zweiten Amtsdieners laut Verfügung des Landrats zu Wangleben. 2. Anstellung und Versorgung der Witwen der Kommunalbeamten auf Grund des Gesetzes von 1899. 3. Aufbesserung der Gehälter der Gemeindebeamten. 4. Verfügung des Landrats über Anschaffung eines Gemeindepullen. 5. Beratung einer Polizeiverordnung betreffend Straßenreinigung. Zu Punkt 1 wurde beschlossen, einen zweiten Amtsdieners anzustellen. Punkt 2 wurde einer Kommission zur Prüfung überwiesen. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, die Gehälter zu aufzubessern, daß das Einkommen jährlich 1000 Mark betrage. Punkt 4 wurde abgelehnt, weil sich die Notwendigkeit über Anschaffung eines Pulles nicht herausstellte. Punkt 5 wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Nachdem nun noch einige Mitteilungen von Seiten des Vorstehers gemacht worden waren, fand die Sitzung ihr Ende.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonntag, den 10. Februar, fand im Bürgerhaus, Steinhauke, die regelmäßig stattfindende Mitgliederversammlung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands, Jahreshitz Magdeburg, statt, w. d. s. h. zahlreich besucht war. Zum ersten Punkte der Tagesordnung über die Angelegenheit Thomas über: "Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Expeditionsgewerbe", wozu die Kollegen, die im Expeditionsgewerbe tätig sind, eigens durch Flugzettel eingeladen waren. Neben einer reichlichen Beschlüsse für seine Ausfahrungen. Dann wurde der Bericht der Vergütungskommission entgegen genommen. Das Stimmverhältnis ergab eine Einnahme von 333.41 Mark, eine Ausgabe von 225.18 Mark, jedoch ein Ueberschuß von 108.23 Mark blieb. Derselbe soll bei einer Bank hinterlegt werden. Unter Beschluß wurden noch einige Verbandsangelegenheiten geregelt. Auf eine von der Handelskammer aufzunehmende Statistik wurde hingewiesen und dann die Versammlung mit dem Wunsch geschlossen, die nächsten Versammlungen recht zahlreich zu besuchen.

#### Donnerstag, 15. Februar:

- Arbeiter-Adaljahrklub "Freiheit". Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Saaljahren im "Dreiaiserbund".
- Wühlerklub Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der "Hoffnung", Große Diederstraße 201.
- Adaljahrklub "Sturm". Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im "Luisenpark".
- Musik-Verein "Concertina" Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abends von 9—10 Uhr Übungsstunde bei Gottfried Herken, Schmidstr. 9.
- Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im "Weißen Hirsch".
- Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.
- Endenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im "Deutschen Hof".
- Endenburger Arbeiter-Gesangverein "Liederkränz". Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a.
- Mitglieder werden aufgenommen.
- Turnverein "Einigkeit", Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in "Freudenschluß", Leipzigstraße.
- Arbeiter-Gesangverein "Gleichheit", Al.-Ottersleben. Jeden Donnerstags abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mylius.

**Wasserstände.**  
 + bedeutet über — unter Null.  
**Instrut und Saale.**

Straßfurt	12. Febr.	+ 1.25	13. Febr.	+	—	—
Frohna	"	+ 2.14	"	+ 2.16	—	0.02
Altehr	"	+ 1.96	"	+ 2.06	—	0.10
Vernburg	"	+ 1.66	"	+ 1.63	—	0.08
Salze, Oberpegel	"	+ 1.64	"	+ 1.64	—	—
do. Unterp.	"	+ 1.22	"	+ 1.20	0.02	—

Brandenburg	11. Febr.	+ 0.75	12. Febr.	+ 0.72	0.03	—
Brandenburg	"	+ 1.34	"	+ 1.21	0.10	—
Melitz	"	+ 1.12	"	+ 1.05	0.07	—
Reitmeritz	"	+ 0.88	"	+ 0.80	0.08	—
Wansy	12. "	+ 1.33	13. "	+ 1.24	0.09	—
Dresden	"	—	"	—	0.06	0.05
Torgau	"	+ 2.56	"	+ 2.44	0.23	—
Wittenberg	"	+ 3.22	"	+ 3.10	0.12	—
Hopkau	"	+ 2.99	"	+ 2.67	0.23	—
Barby	"	+ 3.12	"	+ 3.00	0.12	—
Schönebeck	"	+ 2.88	"	+ 2.77	0.11	—
Magdeburg	13. "	+ 2.69	14. "	+ 2.54	0.06	—
Fangermünde	14. "	+ 3.65	13. "	+ 3.56	0.09	—
Wittenberge	"	+ 3.50	"	+ 3.44	0.13	—
Eding. Begel	"	+ 3.35	"	+ 3.28	0.07	—
Lauenburg	"	+ 3.44	"	+ 3.30	0.08	—

Jungbunzlau	11. Febr.	+ 0.14	12. Febr.	+ 0.12	0.02	—
Laun	"	+ 0.11	"	+ 0.05	0.06	—
Radweis	"	+ 0.12	"	+ 0.09	0.01	—
Prag	"	+ 1.05	"	+ 0.99	0.15	—
Deßau	12. Febr.	+ 0.82	13. Febr.	+ 0.65	0.14	—
Muldebründe	"	—	"	—	—	—
Sabel.	11. Febr.	+ 2.39	12. Febr.	+ 2.29	0.10	—
do. Unterpegel	"	+ 1.88	"	+ 1.89	—	0.01
do. Oberpegel	"	+ 1.80	"	+ 1.83	—	0.03
do. Unterpegel	"	+ 1.48	"	+ 1.53	—	0.05
do. Oberpegel	"	+ 3.46	"	+ 3.37	0.09	—
do. Unterpegel	"	+ 2.28	"	+ 1.99	0.18	—
do. Oberpegel	10. Febr.	+ 5.52	12. Febr.	+ 5.36	0.16	—
do. Unterpegel	"	+ 3.98	"	+ 3.58	0.30	—
do. Oberpegel	"	+ 5.54	"	+ 5.52	0.02	—
do. Unterpegel	"	+ 1.78	"	+ 1.45	—	0.07
Frankfurt	9. Febr.	+ 2.56	10. Febr.	+ 2.86	—	—
Stuttm.	"	+ 2.61	"	+ 2.59	0.06	—
Pöten	11. Febr.	+ 1.08	12. Febr.	+ 2.88	0.20	—
Multra	9. "	+ 2.56	10. "	+ 2.31	0.05	—

**Biehmarkt.**  
 Magdeburg, 13. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.)  
 Auftrieb 182 Rinder einschl. 24 Küllen, 228 Kälber, 150 Schafvich u.  
 805 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Rinder: a) voll-  
 fleischige 32-33 Mk., b) junge fleischige 31-32 Mk., c) mächtig  
 als gut genährte 29-30 Mk., d) gering genährte 27-28 Mk.  
 Küllen: a) vollfleischige 30-32, b) mächtig bis gut genährte 28  
 bis 29 Mk., c) gering genährte 27-27 Mk. Kälber und Lämmer:  
 a) vollfleischige Kälber — Mk., b) vollfleischige Lämmer 26-27 Mk.,  
 c) ausgewählte Kälber 25-26 Mk., d) mächtig genährte 23-24 Mk.,  
 e) gering genährte 20-22 Mk. Kälber: a) junge Maß 43-44  
 Mark, b) mittlere 35-43 Mk., c) geringe 28-35 Mk., d) ältere,  
 gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere  
 Mastlamm 28-31 Mk., b) ältere Mastlamm 24-28 Mk., c) mächtig  
 genährte 20-24 Mark. Schweine: a) vollfleischige 49-50 Mark,  
 b) fleischige 48-49 Mk., c) gering ernährte 47-48 Mk., d) Sauen  
 und Eber 38-45 Mk. bei 40-50 Pfund Lard das Stück, schwere  
 Schweine mit höherer Lard, Sauen und Eber mit 20 Prozent Lard,  
 Feinzeug: bei Rindern flau, im übrigen mittelmäßig. Ueberhand:  
 85 Rinder, — Kälber, 20 Schafe, — Schweine.

**Schneiderinnen** erhalten auf unsere aussergewöhnlich billigen Preise für sämtliche Zufuhren **Rabatt.**  
 Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir um Besichtigung unserer **8 Schaufenster.**  
**Rabattbücher werden an der Kasse verabfolgt.**  
**Buckau** Thiemstrasse No. 1. **Bazar-Magdeburg** Hauptgeschäft: Jakobs- und Petersstrassen-Ecke. **Wilhelmstadt** Annastrasse No. 2.

**Schuhwarenhaus Bernstein** in der Exped. der Magdeburg. Zeitung Breiteweg 6, schrägüber d. Hauptpost gibt bei billigen, streng festen Preisen nur gegen Vorzahlung der Volkstimme **5 Prozent Rabatt.**

**Colomba-Margarine**  
 ist so fein, dass es selbst dem grössten Feinschmecker schwer wird, dieselbe von allerbesten Naturbutter zu unterscheiden.  
 Verkaufsstellen überall durch Plakate im Fenster kenntlich.

**Was ist Solo?**  
 Solo-Margarine ist der beste Ersatz für feinste Molkerei-Butter.  
 Alleinige Fabrikanten: **Jurgens & Prinzen**  
 Gogh, Osh, Helmond, Antwerpen.  
 Vertret.: Emil Hevemeyer & Co., Magdeburg, Viktoriastr. 9.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volkstimme beziehen zu wollen.  
 Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine **Triumph-Cigarre.**  
 Dieselbe kostet nur per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark und um auch dem weniger Bemittelten den Genuss einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzelnen **das Stück zu 5 Pfennig.**  
 Das ist ein Ereignis. Das ist eine Ehre, die niemand unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist bei mir zu haben.  
**A. Biermann**  
 Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

**Wöbel** stannend billig  
 Kleiderchränke 20, 28, 35-45 Mk.  
 Vertikow 35, 45-70 Mk.  
 Kleiderchränke 19, 24-30 Mk.  
 Veielerpiegel 7, 10, 12-20 Mk.  
 Stegtische 10, 20-28 Mk.  
 Zehrschäle 3.75, 4.50-8 Mk.  
 Trumeaus 30, 39, 50 Mk.  
 Elegante Dimans 30, 35-45 Mk.  
 Moquet-Divans 50, 60-70 Mk.  
 Taschen-Divans 55, 65-85 Mk.  
 Paneele-Divans von 100 Mk. an.  
 Klisch-Garnituren von 90 Mk. an.  
 Waschtisletten 19, 28-40 Mk.  
 Regulaturre 17, 26 u. 28 Mk.  
 Klischee-Nhren 25 u. 35 Mk.  
 Kiefern Bettstellen und Matrassen } 18, 24, 28 bis 40 Mk.  
 Küchenschränke 22, 25-33 Mk.  
 Anrichte 15, 22 u. 24 Mk.  
 Küchentische 8 Mk.  
 Küchenschäle 2.75 u. 3 Mk.  
 Ausziehtische 20-30 Mk.  
 und noch 1000 andere Möbel ebenso spottbillig. Gefautie Möbel können bis Oetern frei lagern.  
**Jul. Rosenberg**  
 Katharinenstr. 8, hochp.  
**Regina-Fahrräder.** Goldene Medaille.  
 Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.  
 Unfallversicherungsachen werden bearbeitet Notefreistraße 22.

Sechs Stück Wölfe sind zu verkaufen Wolmstedterstraße 8/9.  
**Standesamt.**  
 Magdeburg, 13. Februar.  
 Aufgebote: Schmiech Andreas Kohlfärber in Neustadt mit Bertha Meher in Farb. Buchbinder Phil. Helmman in Leipzig. Neudorfefeld mit Luise Emma Bonge in Halle a. S. Arb. Ernst Martin mit Elisabeth Schneider in Langenweddingen. Geschäftsfreisender Karl Hoffmann mit Margarete Helme hier. Antscher Wilh. Alenhort mit Wm. Charlotte Erecht geb. Pieschel hier. Sattler Albert Deuster mit Luise Weismeyer hier. Ladensr. Hippert Otto Heiserich in Rottbus mit Klara Franke hier. Kaufmann Friedrich Wilhelm Karbe mit Klara Luise Hoffmann in Dobritz. Schriftfeger Verth. Lange mit Rosa Steindorf hier. Postassistent Wilhelm Hermann Gustav Seiderichur in Kaltendorf mit Franziska Klara Koch in Bledendorf. Hechtliche ung: Handlungsfreisender Friedrich Aldermann hier mit Emma Ahlers in Gohla.  
 Geburten: Joachim, E. des prakt. Arztes Dr. med. Franz Wolff. Erwin, E. des Schneid. Hugo Wolmann. Ella, E. des Wachtmeisters Reinhold Heinrich. Fritz und Wilh., Zwillinge = Sohn des Postfahrsers Friedrich Rajemann. Walther, E. des Kaufmanns Ernst Kühne. Elisabeth, E. des gep. Lokomotivheizers Paul Hücker. Martha, E. des Viterbodendarb. Adam Kubat. Hans, E. des Handelsgärtin. Adolf Haensch. Hermann, E. des Zimmerm. Jul. Bloch. Elise, E. des Buchh. Emil Fuhrmann. Wilh., E. des Schneiders Heinrich Rechner.  
 Todesfälle: Martha, E. des Buchbinders Otto Kersten, 1 J. 2 M. 7 T. Emma, E. des Küchens Louis Marx, 3 M. 13 T. Dorothee geb. Büschner, Ww. des Arb. Wilh. Wendi, 76 J. 9 M. 13 T. Karl, E. des Schloss. Jos. Storch, 1 M. 27 T. Ludwig Krüger, Privatm., 69 J. 24 T. Luise geb. Grathenauer, Ww. des Fabrikdirektors Karl Tröster, 76 J. 5 T. Ernst, E. des Arbeiters Otto Ringler, 5 J. 1 M. 27 T. Richard Dorendorf, Kaufm., 55 J. 11 M. 1 T.  
 Sudenburg, 13. Februar.  
 Aufgebote: Modeldrechl. Max Franke mit Dorothee Kaufhold hier.  
 Geburten: Edda, E. des Privatlehr. Richard Klebe. Erna, E. des Schlossers Karl Schumann. Hermann, E. des Arb.

Hermann Braumann Paul, E. des Arb. Johann Probst. Alred, E. des Schmieds Georg Grimm.  
 Buckau, 12. Februar.  
 Geburt: Ella, E. des Schlossers Otto Seibt.  
 Todesfälle: Martha, E. des Arb. Leopold Redlich. Otto, E. des Drechsers Alfred Guldemeister.  
 Vom 13. Februar.  
 Aufgebote: Ingen. Hugo Homberg in Charlottenburg mit Lina Schwan hier. Plattenmacher Hermann Niegel mit Luise Schondelmeier hier. Eisenb. Hilfsbremser Robert Durand mit Klara Gieseler hier. Eisenhobler Heinrich Bachmann mit Hedwig Weimach hier.  
 Geburten: Lucie, E. des Lagerhalt. Herrn. Kiebold. Anna, E. des Klempn. Carl Thome. Karl, E. des Obermann. Anne, Bräuter. Gouan, E. des Barbiers Gust. Pechtel.  
 Todesfälle: Walter, E. des Schloss. Rob. Jacob, 1 J. 4 M. 2 T. August Vollstria, Kupferhieb, 69 J. 10 M. 20 T. Gustav Balke, Privatmann, 65 J. 3 M. 12 T.  
 Neustadt, 13. Februar.  
 Aufgebote: Antsch. Joh. Karl Aug. Höpner mit Anna Emma Bettege. Drechsl. August Faber mit Theresie Anna Elisabeth Schade. Bur. Vorst. Otto Paul Schwan mit Clementine Sophie Lina Neipel.  
 Geburten: Margarete, E. des Arb. Karl Jäger. Bertha, E. des Schmieds Joh. Joh. Nowicki. Elise, E. des Schmieds Gust. Schüge. Heinrich, E. des Schmieds. mihlfelder. Herrn. Feitich. Gertrud, E. des Bürstenmachers Friedrich John.  
 Todesfälle: Alred, E. d. Hautboist. Paul Werner, 5 J. 6 T. Paul, E. des Arb. Karl Schneiderwind, 5 J. 1 M. 11 T.  
 Burg, 12. Februar.  
 Aufgebote: Rauer Friedrich Otto Max Vetter mit Pauline Bertha Gebel. Wehrgeh. Friedrich Wilhelm Simpfeld mit Minna Luise Lämigt.  
 Geburten: Sohn des Verfabers Emil Frömte. Sohn des Arbeiters Karl Demann. Sohn des Schuhmachers Karl Anaak. E. des Garbenhändl. August Lübede. Tochter des Schuhmachers Joseph Ensmick.  
 Neuhaldensleben.  
 Aufgebote: Steiniger C. F. W. Heinrichs hier mit E. D. Dunkel in Zundoburg.  
 Geburt: 9. Febr.: Federfarber F. D. K. Schmalzer (eine Tochter).

**Schwarze Kleiderstoffe**  
 Meter von 1 Mk. an  
 in großer Auswahl.  
**Alexander Bendix**  
 215 Breiteweg 215.

**Geschäfts-Übernahme.**  
 Mit dem heutigen Tage übernehme ich das bisher von Frau B. Nitsch, Wilhelmstadt, Annastraße 42, part., innegehabte **Milch-Geschäft.**  
 Unter Zusicherung streng reeller Bedienung bitte ich, das meiner Vorgängerin zugehörte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**G. Bamberg**, Annastraße 42, part.